17. Jahrgang
Nr. 807

24. August 1934
13 Elul 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Sittlichkeit, Religion und Politik.

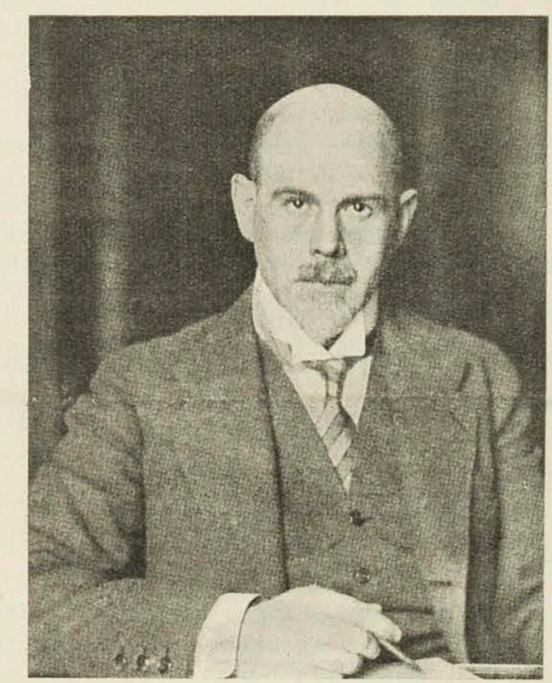
Betrachtungen von Prof. Dr. FRITZ MEDICUS, Zürich.

In unserer bewegten und haßerfüllten Zeit, in der die Gedanken der Menschlichkeit, Sitte und Moral in der Politik oft ausgeschaltet scheinen, tut eine Besinnung auf das tiefere Verhältnis von Politik zu Sitte und Religion not. In der Festschrift zum 70. Geburtstag für den bedeutenden, kürzlich verstorbenen Wissenschafter Karl Joël versucht der bekannte Züricher Universitätsprofessor Dr. Fritz Medicus diese Relationen aufzuzeigen; die Abhandlung ist als Separatabdruck (im Verlage von Helbling & Lichtenhahn, Basel) unter dem Titel «Sittlichkeit und Religion in ihrem Verhältnis zur Politik» dieser Tage erschienen.

Prof. Medicus nimmt als Ausgangspunkt zu seinen interessanten Betrachtungen die Stellungnahme von Walter Rathenau, der er diejenige des ermordeten Stabchefs Röhm gegenüberstellt, um die abgrundtiefen Differenzen der beiden Staatsmänner über Politik und Moral aufzuzeigen. Walter Rathenau betrachtete sich in seiner politischen Haltung nicht nur als Diener seines Staates, sondern auch als Verpflichteter an die Menschheitsidee, von ihm stammt der hohe Gedanke: «Wir streben zur Einheit und Solidarität menschlicher Gemeinschaft, zur Einheit seelischer Verantwortung und göttlicher Zuversicht. Wehe dem Geschlecht und seiner Zukunft, wenn es den Ruf seines Gewissens betäubt. Wir sind nicht da um des Besitzes willen, nicht um der Macht willen, auch nicht um des Glückes willen, sondern wir sind da zur Verklärung des Göttlichen aus menschlichem Geiste». (Aus dem Buche: «Von kommenden Dingen»). Walter Rathenau ist ermordet worden, der Stabchef Röhm als Reichsminister in der nationalsozialistischen Regierung sagte bei Gelegenheit der Einweihung der den beiden Mördern Rathenaus gewidmeten Denktafel: «Zwei Welten scheiden sich an dieser Stelle: die Welt der Feigen und die Welt der Soldaten, Kämpfer und Revolutionäre.» Damit, führt Prof. Medicus aus, schaltet Röhm die Moral von der Politik aus, das Wort Feigheit bedeutet in der Beziehung auf Rathenau den Mangel an jenem Mute, der bei den dem eigenen Staat zu leistenden Diensten nicht nach Menschheit und Menschlichkeit fragt, dem es nichts ausmacht, den «Ruf seines Gewissens zu betäuben».

Nach Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Staatstheoretiker Carl Schmitt und mit Ghandi kommt der geistvolle und tiefgründige Verfasser Fritz Medicus in dieser überaus wertvollen und aktuellen Schrift zu folgenden abschließenden Feststellungen:

«Der moralische Maßstab, der sinnvoll an die abendländische Staatskunst angelegt werden darf, muß der Tatsache Rechnung tragen, daß an substantieller Sittlichkeit, an Moral, die sich in den Beziehungen der Menschheit völlig von selbst versteht, so daß sie durch keinen Krieg und keine revolutionäre Begeisterung verkümmert werden kann, noch überaus wenig da ist. Wenn geschickte Demagogen am Werke sind, lassen sich die abendländischen Völker noch zu den häßlichsten Rohheitsausbrüchen bewegen. So ist die Welt des westlichen Menschen, und ein politischer Wille, der ein größeres Maß sittlicher Kraft beansprucht, hat wenig Aussicht, sich durchzusetzen. Die seelische Substanz der abendländischen Völker hat so wenig Moral, daß eine politische Bewegung — die immer eine gemeinsame Ueberzeugung von der Beschaffenheit der jeweiligen gegenwärtigen Lage, von den Möglichkeiten, die sie gewährt, und von den anzustrebenden Zielen in sich schließt — nur dann Aussicht auf Erfolge (es versteht sich: recht fragwürdige Erfolge) hat, wenn sie ein falsches Bild der Wirklichkeit entwirft und unmögliche Ziele vorspiegelt. Denn, mit Fritz Künkel zu sprechen, «das Richtigste, was sich heute sagen läßt, ist so unangenehm und stellt so hohe Anforderungen an diejenigen, die es bejahen, daß eine weniger richtige, weniger zeitgemäße Sinndeutung viel mehr Aussicht auf Anerkennung bietet».



Walther Rathenau.

«Ein Volk darf man heute vielleicht ausnehmen: das jüdische. Man konnte nach dem Krieg von geistigen Menschen in Deutschland hören: «Wir haben noch nicht genug gelitten.» Die Juden sind aber dermaßen in die Schule des Leidens genommen worden, daß sie heute wohl dasjenige Volk sind, das am wenigsten in Gefahr ist, sich durch eine gefärbte Darstellung der wirklichen Lage blenden und zu einer Jagd nach unmöglichen Zielen verlocken zu lassen. Vielen Ju-

den wird die Not der gegenwärtigen Zeit Verelendung und Untergang bringen aber das Volk wird sie überstehen, und seine Bedeutung in den universellen Lebenszusammenhängen der Menschheit — auch seine politische Bedeutung — wird zunehmen durch das Gewicht, das der durch das Leiden neu geweckte Mut zum Hinnehmen der Wahrheit gibt.» (Von der Redaktion gesperrt.)

Umwertung der Werte im Dritten Reich.

Das in Berlin erscheinende «Deutsche Aerzteblatt», Organ der Aerztekammer, berichtet über einen Vortrag, den der Leiter des rassepolitischen Amtes der Nationalsozialistischen Partei, Dr. Walter Groß, vor der Aerzteschaft in Weimar über den Wandel der Auffassungen im Dritten Reich gehalten hat. Danach hatte Dr. Groß erklärt: «Bis zum 30. Januar 1933 ist derjenige, der etwa in den Jahren nach dem Krieg eine Waffe getragen, oder einen Verräter umgebracht hat, ein Verbrecher oder ein Verräter. Bis zum 30. Januar war ein solcher Mann ausgestoßen aus der guten Gesellschaft. Man sagte: Mit diesem Menschen kann ich nicht über die Straße gehen, weil er dabei gewesen ist, als Rathenau umgelegt wurde. Wenn aber heute einer kommt und sagt: ich bin drei Jahre im Zuchthaus gesessen, dann jagen wir ihn nicht fort, sondern fragen ihn: Weshalb? Und wenn er sagt: Ich habe einen umgebracht, der Verrat am deutschen Volk begangen hat, dann sagen wir nicht zu ihm: Du bist ein abscheulicher Mordbube. Diese Umwertung ist Ihnen, sie ist uns allen geläufig.»

Antisemiten «beweisen» nicht, sondern «behaupten».

Prag. Hellmuth v. Gerlach befaßt sich in der «Neuen Weltbühne» (Prag) mit dem seinerzeit berüchtigten deutschen Antisemitenführer Hermann Ahlwardt, der u. a. behauptete, eine jüdische Firma hätte dem deutschen Heer absichtlich unbrauchbare Gewehre geliefert: «Als Ahlwardt auf der Höhe seines Ruhmes stand, suchte ihn mein antisemitischer Freund Dr. Wolf v. Dallwitz, auf, da ihm Ahlwardts Agitationsmethode die ganze antisemitische Bewegung zu gefährden schien. Er bat, ihm die Beweise für die Richtigkeit der «Judenflinten» vorzulegen. Ahlwardt zeigte ihm einen wirren Haufen belangloser Zeitungsausschnitte. Nachdem Dallwitz gewissenhaft alles durchmustert hatte, sagte er: «Aber Herr Rektor, da sind doch wirklich keine Beweise.» Worauf Ahlwardt mit breitem Lachen antwortete: «Ja, lieber Herr Doktor, wenn ich etwas nicht beweisen kann, dann behaupte ich es eben.»

Mexikanische Regierungspartei gegen antisemitische Verbände.

Mexiko City. Die national-revolutionäre Regierungspartei hat ihr hervorragendes Mitglied Julio Madero, einen Bruder Francisco Maderos, ausgeschlossen, weil er sich geweigert hat, auf seine Mitgliedschaft bei den «Goldhemden», einer antisemitischen Organisation von militärischem Charakter, zu verzichten.

Der «Stürmer» neuerdings beschlagnahmt.

Greuelbericht über einen angeblichen Ritualmord.

Berlin. Die von Julius Streicher herausgegebene Hetzschrift «Der Stürmer», Nürnberg, wurde am 20. August in Breslau wegen eines Artikels über Ritualmord beschlagnahmt. Das «Berliner Tageblatt» meldet dazu aus Breslau, die soeben erschienene Nummer des «Stürmer» beschäftige sich ausführlich mit dem Breslauer Mordfall Fehse, der im Jahre 1926 weiteste Kreise der Oeffentlichkeit in Aufregung hielt. Wie erinnerlich, waren damals zwei Kinder im Alter von 8 und 12 Jahren auf bestialische Weise ermordet worden. Die Tat ist nie aufgeklärt, ein Mörder nie ermittelt worden. Die genannte Nummer des «Stürmer» veröffentlicht jetzt einen mehrere Spalten langen Brief der Großmutter der Kinder und überschreibt ihn mit den Worten: «Der Ritualmord von Breslau». Eine sehr ausführliche Schilderung des Mordes kommt zu dem Schluß, daß die beiden Kinder von Juden geschächtet worden seien. Mehreren Personen in Breslau wird in einer geheimnisvollen Andeutung die Mittäterschaft unterstellt. Der Leiter der Mordkommission des Breslauer Polizeipräsidiums erklärte jedoch mit aller Bestimmtheit, daß der tragische Mordfall sich keineswegs in dieser Richtung deuten lasse. Die Behauptung des «Stürmer» sei völlig unsinnig. Der Fehse-Mord sei von ernsthafter kriminalwissenschaftlicher Seite stets als Sexualmord bezeichnet worden. In der amtlichen Begründung der Beschlagnahme des «Stürmer» heißt es, daß der Bericht des Blattes in allen wesentlichen Punkten völlig unzutreffend und ausserdem geeignet sei, das Ansehen der Polizeibeamten in erheblichem Maße herabzusetzen.

Gemeinsame Aktion der christlichen und jüdischen Geistlichkeit zur Bekämpfung sittenverderbender Filme.

Rom. In einer Audienz, die er dem Sekretär des Internationalen Vereins der Film-Presse, Maurizio Wildy, und dem Vorsitzenden des belgischen Vereins der Filmzeitungen gewährte, gab Papst Pius XI. seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß sich der von den katholischen Bischöfen Amerikas eingeleiteten Aktion zur Bekämpfung sittenverderbender Filme auch die angesehensten Vertreter der jüdischen Geistlichkeit angeschlossen haben. Die Kirche erwarte von der Zusammenarbeit der christlichen und jüdischen geistlichen Welt hohen Nutzen für die Bewahrung der Jugend vor sittlichen Gefahren und für die sittliche Wohlfahrt der ganzen Menschheit.

Energische Maßnahmen gegen antisemitische Pressehetze in Rumänien.

Bukarest. Die antisemitische Pressehetze, die in letzter Zeit mit besonderer Intensität betrieben wurde, soll nunmehr durch energische Maßnahmen unterbunden werden. Die Zensurbehörde gibt eine Reihe von Themen bekannt, über die Artikel in den Zeitungen nicht erscheinen dürfen. So wird es in Zukunft verboten sein, Artikel zu veröffentlichen, in denen die Tätigkeit und das Programm «extremer Bewegungen» in günstigem Lichte dargestellt wird. Außerdem heißt es ausdrücklich, daß keine Artikel erscheinen dürfen, die zum Klassen- und Rassenhaß aufreizen.

1274 Juden haben Köln verlassen. Nach dem Regierungsantritt Hitlers haben laut Feststellung deutscher Zeitungen 1274 Juden die Stadt Köln verlassen. Zur Zeit der Volkszählung im Juni 1925 lebten in Köln 16,093 jüdische Seelen, im Juni 1933, wenige Monate nach dem Durchbruch des Nationalsozialismus, war die Zahl der jüdischen Einwohner Kölns auf 14.819 gesunken.



Momentbilder von der Jewish Agency-Tagung in Zürich. Aufnahmen der «J.P.Z.» während einer Sitzungspause im Garten des Hotels Baur au Lac.
Von links nach rechts: Louis Lipsky, Dr. Arthur Ruppin, Prof. Dr. S. Brodetsky, Dr. Viktor Jacobson und Frau; Dr. Cyrus Adler und Frau; Max Ritter von Anhauch.

Die Zürcher Tagung der Jewish Agency.

Zürich. Am 16. August fand in Zürich in den gastlichen Räumen des Hotels Baur au Lac eine Tagung von Mitgliedern der Exekutive der Jewish Agency in Verbindung mit einer Reihe führender jüd. Persönlichkeiten statt, die einen glücklichen Abschluß durch eine Einigung auf der ganzen Linie der in Diskussion stehenden Fragen fand.

An dieser wichtigen Tagung, die zweite der Jewish Agency in Zürich, nahmen teil: Dr. Cyrus Adler (Philadelphia), Vorsitzender des American Jewish Committee, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency; Sir Osmond E. d'Avigdor Goldsmid (London), Vorsitzender des Councils der Jewish Agency und früherer Präsident des Board of Deputies of British Jews; der bekannte Großindustrielle Max Ritter von Anhauch, Czernowitz (Rumänien); Dr. M. Karpf (New York); der Textilindustrielle und Philanthrop Samuel C. Lamport (New York); Neville Laski, Vorsitzender des Jewish Board of Deputies (London); Leo Simon (Paris); M. Muschkat (Riga); Generaldirektor Dr. A. Weiner (Brünn). Von der Exekutive der zionistischen Organisation und der Jewish Agency wohnten der Tagung bei: Prof. Dr. S. Brodetsky (London); Berl Locker (Palästina); Jizchak Grünbaum (Paris); Prof. Dr. Maurice B. Hexter; Louis Lipsky (New York); Dr. Arthur Ruppin (Jerusalem), und Dr. Viktor Jacobsohn (Genf). Der Direktor des Keren Hajessod, Dr. Arthur Hantke (Jerusalem) war ebenfalls anwesend; die schweizerische Judenschaft war durch den Präsidenten des Schweiz. Isr. Gemeindebundes, Herrn Jules Dreyfus-Brodski (Basel) vertreten. Von weiteren prominenten jüd. Persönlickeiten sind zu erwähnen Prof. Dr. Ch. Weizmann und M. M. Ussischkin. — Entschuldigt hatten sich u. a. Dr. Leon Ader, S. van den Bergh (Haag), Baron B. von Hatvany (Ungarn), Dr. Hugo Hermann (Prag), Dr. Bernhard Kahn (New York), Dr. Josef Parnas, Prof. Herbert Speyer.

Den Vorsitz in den Verhandlungen führte umsichtig Mr. Neville Laski. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch ein ausführliches Referat von Berl Locker, der sich über die Zusammenarbeit zwischen Zionisten und dem nichtzionistischen Teil innerhalb der Jewish Agency aussprach und die Notwendigkeit darlegte, die nichtzionistische Gruppe zu aktivieren und zu einer intensiveren Leistung heranzuziehen. Diese Intensivierung sei in wirtschaftlicher und politischer Beziehung von besonderer Notwendigkeit. — Prof. Dr. S. Brodetsky verbreitete sich über die politische Arbeit der Jewish Agency. An die Referate schloß sich eine ausführliche Diskussion, die von unbedingter Sachlichkeit und dem starken Willen zum Aufbau Palästinas beherrscht war; über zwanzig Redner ergriffen das Wort.

An der Nachmittagssitzung beteiligten sich außer den früher Genannten die Herren Prof. Dr. Ch. Weizmann, London, M. M. Ussischkin, Jerusalem, Edward M. Warburg, in Vertretung seines Vaters Felix M. Warburg, New York. Prof. Dr. Maurice B. Hexter, Mitglied der Exekutive erteilte Informationen über den Stand der Finanzen der Agency in Palästina. Er betonte die Tatsache, daß die bisher erzielten Einnahmen des Keren Hajessod die Erwartung rechtfertigen, daß das in Prag angenommene Budget in diesem Jahr erreicht wird. Es ist im Laufe des Berichtsjahres gelungen, die Schulden der Jewish Agency und des Keren Hajessod um 75,000 Pfund zu verringern.

Prof. S. Brodetsky, Mitglied der Exekutive, beantwortete eine Reihe von Fragen aus dem Gebiet der politischen Arbeit der Exekutive und das Mitglied der Exekutive Herr J. Grünbaum, gab Aufklärungen über die aktuellen Probleme der Einwanderung nach Palästina.

Es folgte eine Debatte, an der sich die Herren Dr. Weizmann, Dr. Cyrus Adler, Sir Osmond Elim d'Avigdor Goldsmid, Neville Laski, Dr. A. Hantke, Max Ritter von Anhauch, E. S. Muszkat, Dr. Ruppin, Dr. Karpf, Louis Lipsky und S. C. Lamport beteiligten.

Nach einer Pause wurde die Aussprache über organisatorische Probleme der Jewish Agency fortgesetzt. Die Debatte, an der die meisten anwesenden nichtzionistischen Mitglieder teilnahmen, war von dem Wunsche geleitet, das Maximum an Kooperation zwischen dem zionistischen und nichtzionistischen Teil zu fördern, und es wurde verstanden, daß zu diesem Zwecke betimmte Schritte im Sinne der Beschlüsse des Councils baldigst unternommen werden sollen, angepaßt an die Bedingungen der verschiedenen Länder.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr nachts nach kurzen Abschiedsworten Dr. Brodetskys vom Vorsitzenden N. Laski geschlossen.

Die meisten Teilnehmer der Tagung begaben sich zum Kuraufenthalt in die schweizerischen Berge, ein anderer Teil wandte sich nach Genf, um dort an der Jüdischen Weltkonferenz teilzunehmen.



Dr. Emanuel Libmann (New York), Mitglied des Kuratoriums der Hebräischen Universität und der Kommission zur Errichtung des Krebsforschungs-Institutes.

Weitere Beschlüsse der Zürcher Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität.

Errichtung eines Krebsforschungs-Institutes.

Die Zürcher Sitzung des Kuratoriums der Hebräischen Universität Jerusalem, über die wir in der letzten Nummer ausführlich berichteten, wurde am Mittwoch abend fortgesetzt und nach einer weitern Vormittagssitzung am Donnerstag mittags geschlossen.

Das Kuratorium beriet vornehmlich Ernennungsfragen, insbesondere die Ernennung von deutschen Akademikern. Außer den bereits in unserer letzten Nummer veröffentlichten Beschlüssen wurde ferner noch beschlossen, Lehrstühle und Dozenturen für moderne Geschichte, Jüd. Religions-Philosophie, Psychologie, Physikalische Chemie und pathologische Physiologie zu schaffen. Bekanntlich sind bereits im letzten Jahre eine Reihe neuer Lehrstühle errichtet und mit früher in Deutschland wirkenden jüdischen Professoren besetzt worden.

Das Kuratorium beriet dann eingehend die Frage des an der Hebräischen Universität in Jerusalem zu gründenden Krebsforschungs-Institutes, für welches eine Spende von 40,000 Liver Sterling von seiten eines anonymen Spenders zur Verfügung gestellt worden sind, und beauftragte eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Ch. Weizmann (London), Dr. J. L. Magnes (Jerusalem), Dr. Redcliff Salaman (London) und Dr. Emanuel Libmann (New York), die Einzelheiten, bzw. die Durchführung dieses Planes auszuarbeiten.

Das Kuratorium beschloß des weiteren, Schritte zur Schaffung eines pädagogischen Instituts zu unternehmen und bevollmächtigte den Senat und das Exekutiv-Komitee mit der Durchführung dieser Maßnahme. Sodann wurde eine Reihe von Rangerhöhungen innerhalb der Universität beschlossen. — Eine weitere Anzahl von Anträgen betreffs Schaffung neuer Zweige an der Universität wurde an das Exekutiv-Komitee in Jerusalem zur Durchführung überwiesen. Die Sitzung schloß mit einem Dankesvotum an die Mitglieder der Untersuchungskommission, an den Kanzler Dr. J. L. Magnes und an die Administration, ferner an Herrn Dr. Nathan Ratnoff, den Vorsitzenden des Jüd. Aerzte-Komitees in Amerika.

Der internationale Studentendienst für die aus Deutschland geflüchteten Studenten.

London. In einer vom Internationalen Studentendienst einberufenen Sonderkonferenz, die sich mit der zugunsten der Flüchtlingsstudenten aus Deutschland geleisteten Hilfsarbeit befaßte, führte Dr. Walter Kotschnig, Genf, den Vorsitz. Unter den Anwesenden befand sich auch Prof. L. B. Namier, Reverend M. L. Perlzweig, Vorsitzender des Weltverbandes Jüdischer Studenten, wohnte der Konferenz als Vertreter des Central British Fund for German Jewry bei.

Herr Gareth Maufe, der englische Sekretär des Internationalen Studentendienstes, berichtete, daß sich über 1500 Flüchtlingsstudenten an den Studentendienst um Unterstützung gewandt hätten. Diesen Studenten wurde nicht allein durch Rat und Information geholfen, die der Dienst dank seiner internationalen Beziehungen zu geben vermag, sondern es wurde auch für Hunderte von ihnen in verschiedenen Ländern Gastfreundschaft gefunden. Mittels seiner Büros in Genf, London und Paris und deren Vertretern in New York, London und Rom hat der Internationale Studentendienst Verhandlungen mit Universitäten und offiziellen Körperschaften zugunsten von Studenten geführt, die oft der Sprache und Verhältnisse der Länder, in denen sie Zuflucht gesucht hatten, unkundig waren.

In Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Flüchtlingskomitee (Jewish Refuges Committee) und anderen Körperschaften leitet der Studentendienst die Umschichtung von Studenten in landwirtschaftliche und industrielle Berufe ein, zu welchem Zweck auch viele Stipendien gewährt wurden. Besonders begabten Studenten wurden Stipendien zur Vollendung ihrer Studien gewährt. Diese Fälle wurden mit äußerster Sorgfalt ausgewählt; Stipendien wurden nur solchen Studenten gegeben, deren besondere Fähigkeiten eine Garantie dafür boten, daß sie nach Abschluß der Studien eine Beschäftigung finden würden.

Ziel des Dienstes ist es überall, den Studenten in möglichst kurzer Zeit zu wirtschaftlicher Selbständigkeit zu verhelfen. In dem mit dem 30. Juni endenden Jahre wurden allein £ 3000 für Berufsumschichtung und Stipendien ausgegeben.

Reverend M. L. Perlzweig dankte namens der jüdischen Studenten dem Internationalen Studentendienst für seine Arbeit. Er sei die einzige Körperschaft, die auf dem Gebiet der Studentenhilfe tätig ist. 80% derer, denen er seine Hilfe zuteil werden ließ, waren Juden. Die jüdischen Studenten hoffen, daß auch weitere Hilfe aus jüdischen Quellen eingehen werde, außer den vom Central Fund bereits bewilligten 1000 £.

Der Glaube an die jüdische Zukunft.

Unterredung der J. P. Z. mit Dr. CYRUS ADLER, Präsident des American Jewish Committee.

Die Tagungen des Kuratoriums der Hebräischen Universität und der Exekutive der Jewish Agency, die letzte Woche in Zürich stattfanden, boten die willkommene Gelegenheit, Herrn Dr. Cyrus Adler, den hervorragenden Repräsentanten des amerikanischen Judentums und Nachfolger Louis Marshall's in der Präsidentschaft des American Jewish Committee, sowie Präsident des Jewish Theological Seminary of America, über aktuelle Angelegenheiten des amerikanischen Judentums zu befragen. Im Laufe dieser Unterredung machte Herr Dr. Cyrus Adler Ihrem Berichterstatter u. a. die folgenden interessanten Angaben:

Die amerikanischen Juden stammen aus allen Ländern Europas und bilden daher gewissermaßen einen Mikrokosmos der gesamten jüdischen Welt. Es ist leicht verständlich, daß alle diese Menschen noch nicht in einer einzigen homogenen Gemeinschaft haben zusammengefaßt werden können. Und da Amerika räumlich so groß ist, wird ein solcher organisatorischer Zusammenschluß vielleicht für immer eine schwer zu lösende Aufgabe sein. Im übrigen aber ist das amerikanische Judentum doch organisiert. Die Anhänger der drei Ideen innerhalb des amerikanischen Judentums, das sind die orthodoxen, die konservativen (eine Art Zwischenstufe zwischen orthodoxem und liberalem Judentum — S-tz) und die Reformjuden, haben ihre Synagogengemeinschaft mit ihren Rabbinern, wie beispielsweise die Union of Orthodox Congregation, die United Synagogue of America, die Union of American Hebrew Associations u. a. Diese drei Gruppen sind in einer gemeinsamen Organisation, dem Synagogue Council, der sich aus Repräsentanten aller dieser einzelnen Verbände (es sind ihrer sechs) zusammensetzt, vereinigt. Daneben gibt es in Amerika eine große Zahl von Gesellschaften, die sich mit jüdischer Erziehung befassen, Schulen, Seminare, Bibliotheken und anderes mehr.

Der Kontakt mit den Juden der andern Länder wird insbesondere durch zwei große Organisatioien hergestellt: Das Joint Distribution Committee und die Zionist Organisation einschließlich der amerikanischen Abteilung der Jewish Agency. Ich glaube sagen zu dürfen, daß das jüdische Volk in Amerika ein sehr lebendigs und sehr tiefes Interesse für die jüdische Sache in Amerika, in Europa und natürlich auch in Palästina bekundet.

Auf die Frage Ihres Berichterstatters, ob die antisemitischen Modeströmungen im Hinblick auf die schlechte Wirtschaftslage auch in Amerika wirksam geworden seien, erwiderte Herr Dr. Cyrus Adler verneinend: Die Lage in Amerika war in den Jahren 1929 bis April 1933 sehr schlimm. Seither ist eine Besserung eingetreten. Doch zählt Amerika immer noch etwa 8 Millionen Arbeitslose. Die Regierung unternimmt vieles, um diese Zahl zu verringern. Ein neues Problem bildet der schlechte Sommer dieses Jahres, der sich insbesondere in den Zentren der Agrikultur nachteilig auswirkt. Trotz der Krise und ihren Folgeerscheinungen hat sich aber Amerika als widerstandsfähig gegen die modernen antisemitischen Tendenzen erwiesen. Das amerikanische Volk hat diesen Ideen kein Gehör geschenkt. Gewiß haben auch die Juden Amerikas in den letzten Jahren schlechte Zeiten durchgemacht, aber nicht weil sie Juden sind, sondern weil es allen schlecht ging.

Zur Lage der Juden in Rußland bemerkte Herr Dr. Adler: Den einzelnen Juden geht es in Rußland vielleicht besser als in manchen anderen Ländern, dem Judentum aber geht es sehr schlecht. Insbesondere gefährdet das Verbot, jüdischen Unterricht zu erteilen, die Existenz des russischen Judentums in bedrohlicher Weise. Aber ich glaube nicht, daß das russische Judentum untergehen wird. Die Juden haben noch immer einen Weg der Selbsterhaltung gefunden, und sie werden ihn auch in Rußland finden.

Ich bleibe, so schloß Herr Dr. Cyrus Adler seine Ausführungen, auch in den schlechtesten Zeiten ein Optimist. Ich bin von tiefem Glauben an die Zukunft des jüdischen Volkes erfüllt. Wenn es uns heute schlecht geht, so bedeutet dies ja nichts Neues für uns. Wir haben Ägypten und Babylon erlebt, Persien, Hellas und Rom, wir haben Rußland erlebt, und wir leben weiter. Es beseelt mich das starke Vertrauen in den mächtigen Gott, daß er das jüdische Volk und, so fügte Dr. Adler weise lächelnd hinzu, alle guten Menschen aus der Not der Gegenwart erretten wird.

S-tz.

Ehrenvolle Ueberführung der Leiche des Gesandten Paul May von Washington nach Brüssel.

Washington. Unter großem militärischen Zeremoniell wurde der Leichnam des verstorbenen belgischen Gesandten in Washington Paul May, der bekanntlich orthodoxer Jude war, aus der provisorischen Gruft im Arlington-Friedhof geholt, um nach Belgien überführt zu werden. Zahlreiche hohe Regierungsbeamte und die ausländische Diplomatie wohnten der Zeremonie bei. Der Leichnam wurde auf einer Lafette zum Bahnhof gefahren, und wird im Hafen von Annapolis an Bord des belgischen Kreuzers «Pensacola» gebracht werden, der sich zu diesem Zwecke in den amerikanischen Gewässern eingefunden hat. Am 27. August wird das Eintreffen des Kreuzers mit der Leiche in Antwerpen erwartet. Der amerikanische Botschafter David Morris geleitet als persönlicher Vertreter des Präsidenten Roosevelt den Leichnam Paul Mays in die Heimat Belgien.

Strenge Urteile in Constantine.

Paris, 21. Aug. Vor der Strafkammer in Constantine hatten sich etwa 200 Araber zu verantworten, die an den blutigen Unruhen in Constantine, bei denen nach offiziellen Angaben 27 Juden von den Eingeborenen ermordet wurden, teilgenommen hatten. Davon wurden bereits 150 abgeurteilt. Von den Angeklagten wurden 145 verurteilt, und zwar meist zu den gesetzlichen Höchststrafen. Insgesamt wurden Gefängnisstrafen von 211 Jahren 11 Monaten und 15 Tagen und Aufenthaltsverbote von zusammen 153 Jahren verhängt. Es handelt sich bei diesen Verurteilten um leichtere Fälle; 30 Araber, die wegen Mordes unter Anklage gestellt worden sind, werden vom Schwurgericht abgeurteilt werden. - Zwischen jüdischen und arabischen Führern finden Versöhnungsaktionen und Austausch gegenseitiger Sympathie-Erklärungen statt.

Sämtliche mohammedanischen Mitglieder des Gemeinderates von Oran, Algerien, haben die folgende Kundgebung erlassen: «Die moslemitischen Vertreter im Gemeinderat von Oran bekräftigen nach den Ereignissen von Constantine noch einmal ihren Willen, daß Frieden zwischen den Rassen und Religionen herrsche. Sie erfahren mit Bedauern den Entschluß des Generalrats Ghighi, des einzigen jüdischen Stadtrats von Oran, bei den nächsten Wahlen nicht wieder zu kandidieren. Sie versichern ihn ihrer Dankbarkeit für die von ihm uneigennützig geleistete Arbeit und sprechen den Wunsch aus, daß ein jüdischer Kandidat mit echt menschlichem und französischem Geist für den frei werdenden Posten des Generalrats sich zur Verfügung stelle.»

Da Ghighi bei seiner Weigerung verblieb, wurde der jüdische Advokat Karsenty zum Mitglied des Stadtrats nominiert.

Die Behörden sind der Ansicht, daß die Ordnung nunmehr bereits vollkommen wieder hergestellt ist.

Für die Hinterbliebenen der Opfer in Constantine.

Paris. Als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der bei den blutigen Unruhen in Constantine (Algerien) und Umgebung ums Leben gekommenen Juden hat das Innenministerium den Betrag von 120,000 Franken zur Verfügung gestellt. Bekanntlich wurden bei diesen Ausschreitungen nach offiziellen Angaben 27, nach privaten Meldungen der französischen Presse mindestens 60 Personen getötet.

Die Juden Mexikos organisieren sich.

New York. In Mexiko City wurde ein aus acht Mitgliedern bestehendes Komitee gebildet zu dem Zweck, einen Mexikanischen Jüdischen Kongreß zu konstituieren. Das Komitee wurde auf einer Versammlung ernannt, auf der Herr Bernard S. Deutsch, der jetzt in Mexiko weilende Präsident des American Jewish Congress, eine Ansprache hielt. Das Komitee wird regelmäßig zusammentreten, um die Arbeitsmethoden zur Stärkung der mexikanischen Judenheit und Verteidigung ihrer Interessen festzusetzen. — Die Versammlung ist auch darum von Bedeutung, weil auf ihr zum erstenmal eine Zusammenarbeit zwischen Sephardim und Aschkenasim in Mexiko stattfand.

130 deutsch-jüdische Flüchtlinge begeben sich aus Amsterdam nach Brasilien.

Amsterdam. In der vergangenen Woche traten 130 deutsch-jüdische Flüchtlinge, die seit einem Jahr in Holland leben, die Reise aus Amsterdam nach Brasilien an. Bei ihrer Abreise entfalteten sie ein Tuch mit der holländischen Aufschrift: «Dank an Holland für seine Sympathie und Gastfreundschaft».

Mussolinis Besuch auf dem alten jüdischen Friedhof in Rom.

Rom. In Begleitung des Gouverneurs der Stadt Rom, Prinz Buoncompagni Ludovisi, hat der Regierungschef Mussolini den alten jüd. Friedhof auf dem Aventin zu Rom besucht. Der Friedhof wird bekanntlich zwecks Durchführung des neuen Stadtregulierungsplanes aufgelassen, die Gräber und Grabdenkmäler werden nach dem jüdischen Friedhof Verano verlegt. Der Friedhof auf dem Aventin besteht seit 300 Jahren. Auf ihm sind zahlreiche hervorragende Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Rom begraben, unter ihnen auch Felice Venezian, der in der italienischen Freiheitsbewegung eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Ministerpräsident Mussolini wurde bei seinem Besuch auf dem Friedhof von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Rom Enrico Cohen und von dem Gemeindesekretär Dr. Umberto Scazzocchio empfangen. Mussolini ließ sich geschichtliche Einzelheiten über den alten Friedhof erläutern und erkundigte sich mit großem Interesse nach dem Stand der Verlegungsarbeiten, die auf Kosten der Stadtverwaltung von Rom durchgeführt werden.

Auffindung wertvoller Bibeln auf dem alten jüdischen Friedhof in Rom.

Rom. Bei den Ausgrabungsarbeiten auf dem aufzulassenden und nach einer anderen Stelle zu verlegenden alten jüdischen Friedhof in Rom wurden Tausende alter hebräischer Bibeln, von denen viele aus der Zeit der Erfindung des Buchdrucks stammen, gefunden. Auf Bitte der jüdischen Behörden hat Ministerpräsident Mussolini die sofortige Wiederbestattung der Bibeln erlaubt. Aus diesem Anlaß wird eine feierliche Zeremonie stattfinden. Nur einige Exemplare von besonderem Seltenheitswert sollen aufbewahrt werden.

Dritte Jüdische Weltkonferenz in Genf.

Sonderbericht unseres E.-Korrespondenten.

Genf. Montag abend (20. August) wurde in Genf die dritte «Jüdische Weltkonferenz» eröffnet, welche eine Aussprache über die aktuelle Lage der Juden bringen soll und zur Vorbereitung des eigentlichen Jüdischen Weltkongresses dient, der im Sommer 1935 abgehalten werden soll. Rund 100 Delegierte, die 40 Organisationen aus 26 Ländern vertreten, wohnen den Verhandlungen bei, darunter aus Algerien, Amerika, Belgien, Bulgarien, Canada, Dänemark, Danzig, Aegypten, Oesterreich, Südafrika, Spanien, Estland, Frankreich, England, Griechenland, Italien, Lettland, Marokko, Palästina, Polen, Rumänien, Schweiz (Schweizerischer Zionistenverband und Jüdische Gemeinde Genf), Tschechoslowakei, Tunesien, Jugoslawien. Von internationalen Organisationen lassen sich vertreten: Zionistenverband, Poale-Zion-Hitachduth, Misrachi, Radikale Zionisten und Emigdirekt.

An der Eröffnungssitzung nahmen die Delegierten fast vollzählig teil; die Tribüne war vollbesetzt. Den Hintergrund schmückt das Bild Leo Motzkins, der in Genf so oft für die Rechte der Juden eingetreten ist. Die Konferenz wird von Dr. Nahum Goldmann eröffnet, der die Aufgaben der Tagung umschreibt, nachdem er dem hebräischen Dichter Bialik und Dr. Leo Motzkin ergreifende Nachrufe gewidmet hat. Die Konferenz habe die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern zu analysieren, insbesondere in Deutschland und Rußland, die Minoritätenrechte in Mitteleuropa. «Wir haben diese Konferenz nach Genf einberufen, führte Dr. Goldmann dann aus, weil Genf die Stadt des Völkerbundes und der internationalen Kooperation ist. Wir hoffen, daß die Forderungen, die wir für die Sicherung und Verbesserung der jüdischen Positionen in den verschiedenen Ländern formulieren werden und die nur die elementarste Gleichberechtigung für die Juden beanspruchen, Verständnis finden werden zumindest bei jenen Teilen der öffentlichen Meinung und jenen Staaten, die auch heute noch die großen und unvergänglichen Prinzipien der Gleichheit und Freiheit verteidigen und repräsentieren.»

Hierauf wurde Dr. Stephen Wise zum Vorsitzenden der Eröffnungssitzung gewählt, der ebenfalls kurz das Andenken Dr. Leo Motzkins und Nahum Bialiks ehrte. Dr. Nahum Goldmann hielt hierauf ein

Referat über die gegenwärtige Lage des jüdischen Volkes.

in welchem er alle aktuellen Probleme streifte. Zusammenfassend stellte er fest: In unserer rechtlichen und politischen Situation erschüttert, ökonomisch in einem Zustande völliger Pauperisierung der Massen, innerjüdisch und geistig infolge eines Jahrhunderts der Assimilation geschwächt, — so ist das Bild des jüdischen Volkes, von dem antisemitische Hetzer behaupten, daß es die Welt beherrscht oder beherrschen will. Seit langen Jahrhunderten waren wir nicht so bedroht in unserer Existenz wie gerade jetzt. Wir müssen heute noch einmal den Kampf für die Sicherung der elementarsten Gleichberechtigung, für das Recht, ökonomisch zu existieren, politisch und geistig Anteil zu nehmen am Leben der Länder, mit deren Schicksal wir verknüpft sind, und kulturell unsere jüdische Eigenart zu wahren, neu führen. Es gibt zum Glück einen Lichtblick in unserer heutigen Lage: Palästina. Aber Palästina macht den Kampf um die Wahrung unserer Position in der Diaspora nicht entbehrlich. Wir können diesen Kampf durchkämpfen, wenn wir geeinigt sind. Der Jüdische Weltkongreß ist für uns das Symbol und das Mittel zu dieser Konzentration unserer Energien.

Die nahe Zukunft unseres Volkes ist sehr düster. Wenn wir aber durch sie hindurchkommen, woran ich nicht zweifle, dann enthält die weiter Zukunft, schon allein durch das Faktum Palästina, sehr viel an tröstlichen und beglückenden Aussichten. Unsere Aufgabe, die Aufgabe der jüdischen Generation, die ein großes aber hartes Schicksal in diese heutige Situation gestellt hat, ist es, das jüdische Volk, dessen Schicksal ihr anvertraut ist, dieser lichteren Zukunft entgegenzuführen.»



Auf der Tribüne: Grandrabbin S. Poliakof (Genf), Dr. Mossinsohn (stehend), Schalom Asch, Dr. Goldmann, Dr. Stephen S. Wise, André Spire, Rabbi Nurock, J. Grünbaum.

Jizchak Grünbaum (Jerusalem) schlug die Schaffung eines Lehrstuhles an der Universität auf den Namen Leo Motzkins vor. Auch Rabbiner Dr. Nurock (Riga) gedachte Leo Motzkins in eindrucksvollen Worten. Dr. Mossinsohn (Tel Aviv) hielt einen warmen Nachruf auf den Dichter Bialik. Grandrabbin Salomon Poliakof (Genf) überbrachte hierauf der Konferenz die Grüße der Jüdischen Gemeinde Genf und des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes. Der Tag, an dem die Leiden der Juden aufhören werden, führte er aus, wird auch der Tag des Weltfriedens sein. Nach einer Schilderung aktueller Vorgänge, namentlich unter Bezugnahme auf die Ereignisse in Constantine, appellierte Grandrabbin Poliakof an die Einheit des jüdischen Volkes. Herr Adolf Adler

(Genf) sprach namens der Société Sioniste de Genève und des Schweizer Zionistenverbandes herzliche Begrüßungsworte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der eigentliche jüdische Weltkongreß ebenfalls in dem gastlichen Genf stattfinden werde. Es folgte dann ein pathetischer Appell des jüdischen Dichters Schalom Asch an das jüdische Volk zur Einigung und Solidarität. In ähnlichem Sinne äußerte sich in einem eindrucksvollen Referat der französisch-jüdische Dichter André Spire, der sich insbesondere für die Einberufung des Jüdischen Weltkongresses aussprach.

Das Präsidium.

Das Präsidium der Tagung wurde aus folgenden Persönlichkeiten bestellt:

Oberrabbiner Alkalay, Belgrad; M. H. Davis, London; M. Dizengoff, Tel Aviv; Dr. Mayer Ebner, Cernauti; Edwin Goar, Alexandrien; Dr. N. Goldmann, Genf-Paris; Dr. J. Gottlieb, Warschau; J. Jefroykin, Paris; Prof. M. H. Kallen, New York; H. Lourie, Johannesburg; Dr. S. Margoshes, New York; Dr. E. Margulies, Leitmeritz; Dr. M. Nurock, Riga; Grand Rabbin Rubinstein, Wilna; Grand Rabbin Dr. Sacerdoti, Rom; André Spire, Paris; Dr. Stephen S. Wise, New York.

In der Dienstagvormittagssitzung (21. August) setzte die Konferenz ihre Verhandlungen unter dem Vorsitz von J. Jefroykin fort. Dr. J. Leschtschinsky hielt eine Rede über die ökonomische Lage des jüdischen Volkes, in welchem er die katastrophale Lage der Juden in Deutschland eingehend schilderte. Im Jahre 1933 seien 60,000 Juden aus Deutschland ausgewandert, bis Ende 1934 weitere 10,000, die Situation der Juden in Deutschland verschlimmere sich von Tag zu Tag und sie seien zum Hunger und zur Auswanderung verurteilt. Auch in den neu entstandenen Staaten in Osteuropa verschlimmere sich die Wirtschaftslage täglich; vor allem habe die Jugend keinerlei Hoffnungen und Aussichten, und die Pauperisierung der Massen habe einen katastrophalen Umfang angenommen. Nur die Auswanderung nach Palästina sei geeignet, hier Abhilfe zu bringen.

Dr. N. Goldmann gab zwischenhinein Kenntnis von verschiedenen Begrüßungstelegrammen, so von den Genfer Behörden, von Prof. William Rappard, Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes, vom Internationalen Arbeitsamt, Vereinigung für den Völkerbund, Board of Deputies von Südafrika, Nahum Sokolow, James MacDonald, Oberkommissär für die Flüchtlinge, etc. Es folgte das ausführliche Referat des bekannten Spezialisten über Rasseprobleme, Dr. J. Zollschan (Karlsbad), über das wir an anderer Stelle berichten. — Dr. Emil Margulies (Prag) betrachtete das jüdische Problem unter dem Gesichtspunkt des Minderheitenschutzes.

Am Nachmittag des Dienstag (21. August) fand eine Sitzung des Boykottkomitees statt, in der Mr. C. Q. Henriques, Sekretär des englisch-jüdischen Boykottkomitees, ein Exposé über die bisherige Arbeit des Komitees gab. Es sprachen zu diesen Fragen Dr. S. Margoshes (New York), Max Klang (Paris), Léon Kubowitzki (Brüssel), Wolkowitz (Warschau). Die Kommission wird zuhanden des Plenums einige Resolutionen ausarbeiten.

Die Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus.

Die Dienstag-Abendsitzung (21. Aug.), unter dem Vorsitz von Dr. S. Margoshes (New York), brachte eine eindrucksvolle Rede von Dr. Stephen Wise über die Haltung der Konferenz zum deutschen Nationalsozialismus; diese glänzende Rede wird allgemein als Höhepunkt der Konferenz betrachtet und hinterließ stärkste Eindrücke. Angesichts der Verfolgungen der deutschen Glaubensbrüder können wir nicht schweigen, erklärte Dr. Wise, unsere Antwort ist außer dem Appell an die Menschheit der Boykott, vielmehr der Gegenboykott gegen den deutschen Boykott. Der Kampf werde nicht eher abgebrochen, als die deutsche Regierung ihre Politik der Entrechtung der Juden aufgegeben habe. Leider bestehe hierin unter den Juden noch keine Geschlossenheit, die unbedingt anzustreben sei, denn wir wissen uns mit allen freien Völkern und der ganzen Zivilisation in unserer Haltung einig. Es handelt sich nicht nur um eine Bedrohung der deutschen Juden, sondern des Judentums überhaupt. Wir hätten uns in diesem Kampf zusammenschliessen müssen, aber es gibt heute noch keine systematische Aktion gegen den Nationalsozialismus, und wir haben einen vollkommenen Mangel jeglicher Einheit im Judentum, die beklagenswert ist.

Vor dem Abschluß der Konferenz.

Die Konferenz setzte vier Kommissionen zur Beratung der verschiedenen Probleme ein, ferner tagte auch das Exekutivkomitee zur Vorbereitung des Jüdischen Weltkongresses gemeinsam mit dem Komitee der Jüdischen Delegationen. Die Resolutionen werden in der Schlußsitzung behandelt, die auf den 23. August angesetzt ist. Eingesetzt wurden eine Kommission betr. die Einberufung des Jüdischen Weltkongresses, eine politische Kommission, eine Kommission betreffend die Boykottaktion und eine Organisationskommission.

Die Diskussion, die dem Referate von Dr. Stephen Wise folgen sollte, wurde abgesagt. Man hat den Eindruck, daß der Erfolg der Konferenz nicht sichergestellt ist, jedenfalls brachte sie keine klärende Aussprache über die aktuellen Konferenzfragen, denn der größte Teil der angekündigten Redner ergriffen nicht das Wort und die bekannten führenden Persönlichkeiten sind mit wenigen Ausnahmen im Hintergrund geblieben. Eine Gruppe um Dr. N. Goldmann besteht auf der Abhaltung des Jüdischen Weltkongresses im Herbst 1935, jedoch liegt gegen diese Absicht noch eine starke Opposition vor, und es bleibt abzuwarten, ob eine Einigung erzielt werden kann.

Keine Teilnahme der Revisionisten an der Genfer jüdischen Weltkonferenz.

Paris. Die Revisionistische Weltexekutive hat in einem Schreiben an das Comité des Délégations Juives erklärt, daß sie der an sie ergangenen Einladung zur Entsendung eines Vertreters zu der Genfer Jüdischen Weltkonferenz nicht wird entsprechen können.

Die Revisionistische Welt-Organisation begrüßt die Idee eines Jüdischen Weltkongresses, heißt es in dem Schreiben, und ihre Wiener Weltkonferenz vom August 1929 nahm eine Resolution dieses Inhalts an. Aber dies bezieht sich nur auf einen auf demokratischer Basis gewählten Jüdischen Kongreß, der das ganze jüdische Volk repräsentiert. Die jetzt nach Genf einberufene Konferenz trägt nicht einen solchen Charakter. Es ist nicht eine auf demokratischer Basis gewählte Konferenz, sondern sie setzt sich aus Vertretern zusammen, die willkürlich vom Comité des Délégations Juives eingeladen wurden, und kann deshalb nicht als Repräsentanz der Ansichten und Interessen des jüdischen Volkes angesehen werden.

Gleichzeitig, heißt es in dem Schreiben der Revisionistischen Union, ist die Konferenz nicht allein eine vorbereitende Konferenz für den bevorstehenden Jüdischen Weltkongreß, sondern eine unabhängige Versammlung, mit dem Ziel, an die Stelle eines demokratisch gewählten Weltkongresses zu treten. Dies ergibt sich klar aus der Tagesordnung, welche alle Fragen einschließt, die auf der Tagesordnung des Weltkongresses stehen würden.

Wissenschaftliche Kritik der „Rassenlehre".

Aus einem Referat von Dr. J. ZOLLSCHAN.

Dr. J. Zollschan, Karlsbad, wurde von der III. Jüdischen Weltkonferenz, die jetzt in Genf tagt, als Experte für Rassenfragen zu einem Referat eingeladen, welchem wir die folgenden Ausführungen über die deutschen Rassentheorien entnehmen:

Ein allgemeiner Irrtum muß zuerst berichtigt werden. Rassentheorie ist nicht identisch mit Rassenforschung und Anthropologie. Die Frage nach der Entstehung und Differenzierung von Rassen beschäftigt in erster Reihe Naturforscher, die in ihrem Streben nach exakten Methoden die Antropomorphie ausbildeten. Diese Forschungstätigkeit ist rein naturwissenschaftlich orientiert. Anders ist die Rassentheorie, die heute ins Gebiet praktischer Politik eingebrochen ist.

Heute gelten im offiziellen Deutschland Rassenphilosophie, Rassenforschung und Anthropologie als identische Begriffe. Der Inhalt dieser Lehre ist in Kürze folgender: Immer und überall war und ist es nur die einzige Menschenart, auf welche alle großen Leistungen, die die Geschichte der Menschheit verzeichnet, zurückgehen. Alles Schöpferische, alle Gestaltungskraft stamme aus dieser einen einzigen Wurzel. Auch die heutige Machtverteilung und zivilisatorische Expansion habe ihren Ursprung in jenem Urphaenomen der einen einzigen rassengebundenen Kulturproduktivität. Sie allein habe sich von Urzeiten her bewährt, jede große historische Epoche wäre immer mit ihrem Auftauchen identisch. Ihre Wanderung und ihr Blutzuschuß bedeuten Aufstieg der Völker. Die Abnahme ihres Bluteinflusses erkläre das Sterilwerden von Völkern und den Verfall alter Kulturen. Lebensgebot dieser nordischen Rasse sei daher die Schonung ihrer Potenzen und Bewahrung vor einer Blutmischung, welche die Kulturfähigkeit der Menschheit, deren Garant einzig und allein sie sei, bedroht. Die praktische Schlußfolgerung dieser Lehre mußten wir leider in der innerdeutschen Politik des letzten Jahres erleben.

Der Selbstvergottung der eigenen Rasse wurde der Jude als das Prinzip des Bösen schlechthin entgegengestellt; als wertwidrig und vernichtungswirkend. Denn die Juden sind nach dieser Beurteilung nicht einmal mehr als minderwertige Rasse, sondern als Gemisch heterogener Rassenelemente zu bezeichnen. Eine derartige, in jeder einzelnen ihrer Praemissen brüchige, vom Ersten ausgehende und ins Letzte reichende Kosmogenie zur Staatsphilosophie zu proklamieren, ist ein bisher Unerhörtes, demgegenüber die Wissenschaft ihre Verantwortung zu fühlen beginnt.

So sehr wir die ursprüngliche Beschränktheit der antisemitischen Motive dieser Lehre kennen, müssen wir doch bemerken, wie sie innerhalb eines großen Volkes zur Leitidee wird. Ueber die primären Anlässe hinaus versucht diese Lehre sich zur gebietenden Ordnung über alle und alles in der Welt zu erheben. Der Vermessenheit jedem wissenschaftlichen Objektivitätsanspruch gegenüber entspricht innerhalb des politischen Bereiches hemmungslose entsittende Machtgier. Uns Juden aber ist mit dieser Lehre eine Schändung angetan, die uns noch weit mehr trifft als die grausame Entrechtung in Deutschland. Es geht um die Ehre unseres Blutes, um die Ehre unserer Lehre und unserer Geschichte. Um unserer Freiheit und Menschenwürde willen müssen wir die Rassenverleumder vor ein Forum stellen, das nach strengstem Anspruch auf wissenschaftliche Zuständigkeit und Objektivität zusammengesetzt sein soll.

Der Referent hat in einer vor einigen Monaten erschienenen Broschüre (die wir in Nr. 804 der «J.P.Z.» besprochen haben) den Vorschlag gemacht, die führenden Universitäten und Akademien mögen in einer Enquete die wissenschaftliche Klarstellung der dieser Frage zugrundeliegenden Problematik in Angriff nehmen. In dieser Schrift hat er gleichzeitig die Fragestellung auszuarbeiten sich bemüht, welche diese Problematik repräsentiert. Er berichtete, daß der Vorschlag in den verschiedenen wissenschaftlichen Zentren außer Deutschland eine sehr günstige Aufnahme gefunden habe und erwähnt in diesem Zusammenhange einen interessanten Briefwechsel mit Eugen Fischer.

In drei für diese Fragen zuständigen Sektionen des vor zwei Wochen abgeschlossenen internationalen Anthropologen-Kongresses in London wurde eine Resolution von den führenden englischen Anthropologen und dem Vorsitzenden der Sektion A des Kongresses, Sir G. Elliot Smith, eingebracht, es sollen in den verschiedenen Staaten eingehende Untersuchungen über die Grundbegriffe der Rassenlehre in Angriff genommen werden, am besten unter Führung des «Institutes für Intellektuelle Zusammenarbeit». Der Referent fährt fort, er empfehle der Konferenz, sich diese Resolution zu eigen zu machen und sich für das Zustandekommen einer solchen Enquête mit aller Kraft einzusetzen, damit auch Deutschland an diesen Untersuchungen mitbeteiligt sei. Zum Schluß appelliert der Referent an die Männer, die für das Wahrheitsstreben deutscher Wissenschaft einzutreten berufen sind, ihre Teilnahme nicht zu versagen.

Es geht nicht um unsere Würde allein, sondern um die Würde der Menschheit überhaupt.

Eine Botschaft Barthou's.

Die «J.T.A.» meldet aus Bukarest: «Renasterea», das Blatt der Jüdischen Reichspartei, bringt an der Spitze ihrer demnächst erscheinenden Nummer eine Botschaft des französischen Außenministers und früheren Ministerpräsidenten Louis Barthou an die III. Jüdische Weltkonferenz, die am 20. August in Genf eröffnet wurde. Der französische Aussenminister hat diese Botschaft dem Pariser Vertreter der «Renasterea» zur Veröffentlichung übermittelt. Das eigenhändige Schreiben Barthou's lautet:

«Es gibt für einen Jüdischen Weltkongreß keine nützlichere, keine wichtigere und keine edlere Rolle, als die menschliche und gesetzliche Gleichheit aller Religionen und aller Rassen zu proklamieren. Es ist peinlich, darauf zurückkommen zu müssen nach der Emanzipation, die das Werk der französischen Revolution gewesen ist. Aber die Ereignisse fordern es, und es ist nötig,

BESUCHEN SIE UNS!

die Zivilisation zu retten vor der rückläufigen Bewegung, die sie bedroht. Möge der Jüdische Weltkongreß zur Vernunft und zum Herzen der Welt sprechen. Seine Stimme wird gehört werden.»

(Wenn der Wortlaut der Botschaft von der «I.T.A.» richtig wiedergegeben ist, so erhält man den etwas peinlichen Eindruck, daß der französische Außenminister von einer nicht verantwortlichen Seite unrichtig oder zum mindesten ungenau informiert worden ist.

Die Konferenz in Genf ist ein reines Provisorium; sie entbehrt der Grundlage demokratischer Wahlen und stellt, was ihre Einberufer ja auch nie behauptet haben, keinesfalls einen jüdischen Weltkongreß dar. Das alles hätte dem französischen Außenminister gesagt werden müssen. Mit journalistischen Methoden, wie sie der Pariser Korrespondent der «Renasterea» anwendet, ist der jüdischen Sache schlecht gedient. Die Red.)

Professor Joseph Klausner 60 Jahre.

Jerusalem. Professor Joseph Klausner von der Hebräischen Universität, der Verfasser des berühmten Buches über Jesus von Nazareth, das von Canon Danby ins Englische übersetzt wurde, ist dieser Tage 60 Jahre alt geworden.

Professor Klausner, einer der bedeutendsten hebräischen Gelehrten, wurde im August 1874 im Wilna-Distrikt geboren. Er studierte an der Jeschiwah von Odessa, promovierte in Heidelberg, kehrte nach Odessa zurück und schloß sich der Bewegung zur Wiederbelebung der hebräischen Sprache und Literatur an. Er wurde einer der engsten Mitarbeiter Achad Haams und redigierte die von ihm herausgegebene Zeitung «Haschiloach» während ihres Erscheinens in Palästina (1920 bis 1926). Er war ein Mitglied des Odessaer Komitees und ein prominenter Sprecher der russischen Zionisten auf den Kongressen. Seine vor dem Kriege an der Odessaer Jeschiwah gehaltenen Vorlesungen über Jüdische Geschichte wurden in mehreren Bänden veröffentlicht. Unter dem Kerensky-Regime in Rußland wurde er zum Professor für Geschichte des Ostens an der Universität Odessa ernannt. Nach Errichtung der Räte-Republik verließ er Rußland und ging nach Palästina. Seit 1919 ist er Dozent für Jüdische Geschichte am Lehrerseminar in Jerusalem und seit 1925 Professor für Moderne Hebräische Literatur an der Jerusalemer Hebräischen Universität. Seit dem letzten Jahre gibt er in Jerusalem die revisionistische Tageszeitung «Hajarden» heraus.

Ein Bialik-Archiv der jüdischen National-Bibliothek.

Jerusalem. Das soeben ausgegebene neue Heft der von der jüdischen Nationalbibliothek herausgegebenen bibliographischen Zeitschrift «Kirjat Sefer» bringt an seiner Spitze die Mitteilung, daß die Leitung der Bibliothek beschlossen hat, ein Bialik-Archiv zu gründen, worin alles gesammelt werden soll, was sich auf das Leben Bialiks und sein Schaffen bezieht. Die Bibliothek wendet sich an das gesamte jüdische Volk, bei der Sammlung dieses zerstreuten Materials mitzuhelfen. Es wird gebeten, Briefe, Manuskripte, Erinnerungen, ferner auch Bilder und Photographien einzusenden, ebenso Zeitungsnummern, die Bialik gewidmet sind, Uebersetzungen aus seinen Werken und alles, was «uns und den kommenden Geschlechtern helfen kann, das Leben und das Werk des grossen Toten zu erfassen und zu verstehen.»

Ein Bialik-Literaturpreis.

Jerusalem. Salman Schocken, der bekannte Zionist und Warenhausbesitzer in Deutschland, der sich jetzt definitiv in Palästina niederließ, hat einen Bialik-Preis in Höhe von 300 Pfund jährlich für hebräische Schriftsteller gestiftet, die eine Dichtung oder eine Abhandlung über jüdisches Denken oder jüdische Forschung verfassen. Originalität und neue Beiträge zu hebräischer Literatur oder Sprache werden als die Hauptfaktoren erachtet werden. Die Preis-Verkündung wird jährlich am 21. Tammus, dem Todestage Chaim Nachman Bialiks, stattfinden.

Vermehrung der Polizei in Tel Aviv. Mit Rücksicht auf die starke Zunahme der Bevölkerung von Tel Aviv ist die Vermehrung der dortigen Polizeimannschaften notwendig geworden. Es wird bekanntgegeben, daß 50 Mann, 25 Engländer und 25 Juden, neu in die Tel Aviver Polizei eingestellt werden sollen. In Nordia an der zum Messegelände führenden Straße wird ein neues Polizeirevier errichtet.

Sokolow über die Zukunft des jüdischen Palästina.

Johannisburg, 20. August. In einer großen zionistischen Jugendkundgebung, die dieser Tage in Johannisburg stattfand, hielt Dr. Nahum Sokolow, Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

In Palästina haben wir bereits den Beginn eines jüdischen Staates, als dessen Grundlage eine Bevölkerung von 300,000 Juden angesehen werden kann. Am Beginn eines Staates steht die Landwirtschaft, in Palästina wurde die moderne Landwirtschaft von den Juden eingeführt. Auch im Handel Palästinas nehmen die Juden bereits wichtige Positionen ein. Die 13,000 deutschen Juden, die nach Palästina gekommen sind, tragen sehr zur Befestigung unserer Stellung im Lande bei. Der deutsche Jude ist sehr vorsichtig, der osteuropäische Jude dagegen erfinderischer und wagemutiger. Ihre Verbindung wird ein Element hervorbringen, das für die Ausweitung des jüdischen Handels und der Industrie notwendig ist.

Sokolow führte weiter aus, daß er gerne zehn Prozent der jüdischen Bevölkerung der Welt in Palästina sehen möchte. Das würde eine jüdische Bevölkerung von 1,500,000 Seelen im Lande bedeuten. Dann könnten wir auch in der Regelung unserer Beziehungen zu den Arabern und auch in anderen wichtigen Fragen besser vorwärts kommen. Aber unser Grundsatz würde auch dann so lauten, wie er in unserem Gesetz niedergelegt ist: absolute Gleichheit für alle ohne Unterschied des Glaubens.

Auf einer zweiten Versammlung in Springs führte Sokolow aus: Das Problem der jüdischen Emigration war in erster Linie durch die Not bedingt. Der große Exodus nach Amerika begann in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als sich eine Handvoll verfolgter portugiesischer Juden nach Amerika begaben. Im Verlaufe einiger Generationen sind dann über vier Millionen osteuropäischer Juden nach Amerika ausgewandert. Die spätere Unterbindung dieser Einwanderung führte zur Ueberfüllung und zu einem Chaos in Polen, aus dem notwendigerweise 40.000 Juden jährlich auswandern müßten. Die Tore der Welt sind versperrt. Einzig und allein Palästina hat im vergangenen Jahre eine beträchtliche Anzahl Juden, 40.000, aufgenommen. Es liegt an den Juden in der ganzen Welt, mitzuhelfen, daß wir in Zukunft diese Zahl bedeutend vergrößern können.

Zionistische Opposition gegen das palästinische Parlament.

Jerusalem. H.D. Der politische Leiter der Jewish Agency, Ben Gurion, hatte eine längere Unterredung mit Oberkommissär Wauchope über die Frage der Schaffung eines legislativen Rates für Palästina. Sobald die Stadtratswahlen in Haifa und Jerusalem durchgeführt sind, die demnächst stattfinden sollen, beabsichtigt die Regierung, ihr Projekt der Schaffung eines Parlamentes zu verwirklichen. Ben Gurion erhob gegen diesen Beschluss mit aller Entschiedenheit Einwendungen und er scheint wenigstens die Zusicherung erhalten zu haben, daß das eventuell zu schaffende Parlament sich nicht mit Fragen der jüd. Emigration und dem Bodenkauf zu befassen haben werde. Trotzdem blieb Ben Gurion bei seiner prinzipiellen Ablehnung der Parlamentsidee. Nach dem Plan sollen die Juden vier Sitze, die Mohammedaner acht, die christlichen Araber zwei Sitze erhalten, überdies sollen ihm sechs hohe englische Beamte angehören.

Das Einwanderungsproblem in Palästina.

Jerusalem. Die Regierung veröffentlicht soeben ein Communiqué, in dem praktische Maßnahmen zur Verhinderung der illegalen Einwanderung angekündigt werden. Die illegale jüdische Einwanderung in der letzten Zeit wird auf tausend Personen per Monat geschätzt. Täglich berichtet die Presse über Trupps bis zu 40 Personen, die in den Küstengegenden oder an der syrischen, bzw. ägyptischen Grenze festgenommen werden.

Verbot freiwilliger Grenzwachen.

Vor fünf Wochen organisierte die arabische Jugend Freiwilligenpatrouillen, um die angeblich ungenügenden Grenzpolizeitruppen zu ergänzen. Dies hatte Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden zur Folge. Im Distrikt von Tulkaram ist die Haltung der Araber bedrohlich. Als Gegenmaßnahme faßten die Juden den Plan, ihrerseits Grenzwachen zu organisieren, um die Einwanderung fremder Araber zu verhindern, die von den besseren Arbeitsaussichten in Palästina in großer Zahl angelockt werden. Einige tausend eingewanderte Araber arbeiten in Jaffa, Haifa und einigen älteren jüdischen Kolonien. Heute wurde nun die Aufstellung freiwilliger privater Grenzwachen, welcher Nationalität immer, unter ein scharfes Verbot gestellt. Die Polizei, die erst im Frühjahr ihre Kampagne gegen «Illegale» gelockert hatte, wurde verstärkt und sogar mit Flugzeugen ausgerüstet.

Die Juden protestierten in schärfster Weise gegen die ungenügenden Maßnahmen der Behörden zur Eindämmung der arabischen Einwanderung aus Syrien und den anderen Grenzländern.

«Giornale d'Italia» über Italien und Palästina.

Rom. Im offiziellen Organ des italienischen Außenministeriums «Giornale d'Italia» veröffentlicht der bekannte italienische Flieger Guido Stellingwerf, der im Auftrag der Stadt Bari dem Bürgermeister von Tel Aviv, Meir Dizengoff, ein herzliches Begrüßungsschreiben und die offizielle Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Messe von Bari überbracht hat, einen begeisterten Artikel über die erstaunliche Entwicklung der Stadt Tel Aviv. Tel Aviv, erklärt Stellingwerf, ist eine vollkommen europäische Stadt, die in unglaublich schneller Zeit an einer Stelle aufgebaut wurde, wo es noch vor nicht allzulanger Zeit nichts als sandige Wüstenei gab. Die Stadt zeige eine musterhafte Organisation, die höchste Bewunderung verdiene. Zum Schluß weist der Verfasser darauf hin, daß unter der jüdischen Bevölkerung Erez Israels lebhafte Sympathien für Italien vorhanden sind. Dieser Stimmung müsse von italienischer Seite entsprechend Rechnung getragen werden.

Palästina-Zertifikate für Juden aus Thrazien. Jerusalem. Wie «Doar Hayom» erfährt, hat die Jewish Agency beschlossen, angesichts der letzten Vorkommnisse in Thrazien 40 Einwanderungszertifikate für türkische Juden zu verwenden.

Exportorganisation schweizerischer Maschinen-industrieller für Palästina.

Zürich. Herr M. D. Lewenstein, welcher im Frühjahr seinen Wohnsitz von Zürich nach Palästina verlegte, weilte während den letzten zwei Monaten neuerdings in der Schweiz. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, führte Herr M. D. Lewenstein in offiziellem palästinischem Auftrage mit den kompetenten schweizerischen Instanzen eingehende Verhandlungen über den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die zu sehr zufriedenstellenden Ergebnissen geführt haben. Es sind Wege und Mittel gefunden worden, um den gegenseitigen Güteraustausch zu aktivieren. Die am Export nach Palästina interessierte schweizerische Maschinen- und Elektro-Industrie hat sich in eine Genossenschaft: Exportorganisation schweizerischer Maschinenindustrieller für Palästina zusammengeschlossen, als deren bevollmächtigter Leiter Herr Lewenstein dieser Tage die Rückreise nach Palästina angetreten hat.

Die jüdischen Industrieunternehmungen Palästinas.

Jerusalem (Palcor). - Das Statistische Departement der Jewish Agency hat jetzt die Bearbeitung des umfangreichen Materials beendet, das es bei der allgemeinen Zählung der jüdischen Industrie und des jüdischen Handwerks Palästinas gesammelt hat. Die Zählung wurde im August und Dezember 1933 durch die Jewish Agency unter Beteiligung des Industriellenverbandes und anderer interessierter jüdischer Institutionen durchgeführt. Während der Zählung wurden alle jüdischen Fabriken und Werkstätten, große und kleine, besucht, und es wurden dort Angaben über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, der Produktionskosten, des Umsatzkapitals, der Maschinen etc. gesammelt. Die Ergebnisse der Zählung wurden in 7) Diagrammen zusammengestellt, die in Kürze in einer besonderen Schrift über die jüdische Industrie Palästinas veröffentlicht werden.

Diese allgemeine Zählung der jüdischen Industrie und des jüdischen Handwerks Palästinas hat ein sehr interessantes und erfreuliches Bild von der starken, schnellen Entwicklung der jüdischen industriellen Produktion in der Zeit nach dem Weltkriege ergeben. Vor dem Weltkriege haben in Palästina ausser einer ganz unbedeutenden Zahl kleiner handwerklicher Betriebe (Bäckereien, Tischlereien, Schlossereien, Schuhmachereien, Schneiderwerkstätten und Druckereien), von denen ⅔ in Jerusalem konzentriert waren, die übrigen in Jaffa, Tel Aviv, Haifa und Tiberias, überhaupt keine industriellen Unternehmungen existiert.

Die gegenwärtige Zählung umfaßte 970 industrielle Unternehmungen und 2418 handwerkliche Betriebe, zusammen 3388 Unternehmungen. Diese produzieren die verschiedensten Waren, darunter auch solche, die bisher weder in Palästina noch im ganzen Vorderen Orient jemals produziert worden sind. Das ganze Land wird mit elektrischem Strom für die Bedürfnisse der Industrie und für Bewässerungszwecke versorgt, und dies hat die schnelle Entwicklung der einheimischen Industrie ermöglicht.

Die jüdische Industrie Palästinas produziert heute Hunderte Sorten von Waren und Artikeln sowohl aus einheimischen Rohstoffen, wie auch aus solchen, die aus dem Auslande importiert werden. Die Hauptzweige der palästinischen Industrie sind die folgenden: Zement, Speiseöle, Möbel, Mehl, Brot, Milchprodukte, Schuhe, Wäsche, Männerkleidung, Pottasche, Gußartikel, Wein, Spiritus, Maschinen, Schokolade Metallarbeiten, Strümpfe, Druckschriften, Trikotagen und Tabak.

Die 3388 Unternehmungen umfassen sowohl größere Fabriken (7%), wie kleinere Fabriken (22%), wie endlich handwerkliche Betriebe (71%) und beschäftigen zusammen 19595 Personen, darunter 44% in den größeren Fabriken, 30% in den kleineren und 26% in den handwerklichen Betrieben. Die Produktion sämtlicher Unternehmungen hat einen Wert von £ 5.352.000 jährlich, wovon 57% die Produktigon der größeren Fabriken ausmacht und nur 14% die der handwerklichen Betriebe. Das in sämtlichen Unternehmungen investierte Kapital beträgt £ 5.371.000, wovon 81% in den größeren Fabriken investiert ist. Von den gesamten industriellen Unternehmungen und Werkstätten sind nur 10% vor dem Weltkriege entstanden, die restlichen 90% in der Zeit nach dem Weltkriege. Allein im Laufe des Jahres 1933 wurden 588 industrielle Unternehmungen geschaffen, die bereits jetzt 3235 Personen beschäftigen. Das in ihnen investierte Kapital beträgt £ 395.000, ihre jährliche Produktion ca. £ 400.000.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Jubiläumsfeier zum 50 jährigen Bestehen der Synagoge

Samstag, den 1. September 1934 in der Synagoge Löwenstrasse. Beginn punkt 9½ Uhr vormittags.

PROGRAMM

1. Matowu, Chor und Baritonsolo
2. Ausheben, Chor und Solo
   Sch'ma Jisroel, Kantor und Chor
   Gadelu l'adonoy, Kantor
   L'cho adonoy hagdulo, Chor

Thora-Vorlesung

Nach der Hafthora:
Gebet des Rabbiners
„Höre Israel" aus „Elias" von Mendelssohn
Solo (Albert Weil)

Ansprache des Gemeindepräsidenten Saly Braunschweig

3. Einheben, Haudau al erez, Chor
4. S'u scheorim, Solo (Albert Weil)
5. Uvenuchau jaumar, Chor und Kantor

Festpredigt Rabbiner Dr. Littmann

6. Schlussgebet

20. 8. 1934 Der Vorstand

DAS BLATT DER

Eindrücke aus der „Etania".

Von Judith PERITZ, zurzeit Davos.

Bei meinen häufigen Besuchen in Davos führte mich mein Weg stets auch zur jüdischen Heilstätte «Etania». Da ich erfahre, daß Etania-Woche stattfindet, nehme ich dies zum willkommenen Anlaß, einmal meine Eindrücke zu schildern.

Die jüdische Heilstätte Etania, die vor kurzem den Tag ihres 15jährigen Bestehens feiern konnte, ist allmählich ein Faktor geworden, der aus Davos nicht fortzudenken wäre. Bedeutet sie doch für alle Juden, die hier in dem herrlichen Höhenklima Heilung suchen, eine Heimstätte und darüber hinaus ein jüdisches Zentrum, das ihnen ein Leben in traditionellen Formen und lebendigen Inhalt gewährleistet.

Es ist das Verdienst der Schweizer Judenheit, dieses Hilfswerk geschaffen und durch Zeiten der Not aufrecht erhalten zu haben. Aber sie kann Genugtuung empfinden durch die Feststellung, daß selbst gerade in diesem Sommer die Zahl der Patienten überraschend groß ist. Ein Zeichen für die Notwendigkeit dieser Institution und für die Qualität ihrer Leistungen.

Diese sind sicher in erster Linie dem Vorstand des Etania-Hilfsvereins zu verdanken, welcher den Aufnahmesuchenden größtes Entgegenkommen zeigt und ständig um die Erhaltung der Anstalt bemüht ist, was unter den heutigen Verhältnissen gar nicht genug anerkannt werden kann.

Schon beim Betreten des stattlichen Gebäudes, das, von freundlichem Baum- und Blumenschmuck umgeben, dem Auge weithin sichtbar ist, bekommt man den Eindruck, daß hier alles getan wird, um den Bewohnern den Aufenthalt angenehm und heimisch zu machen. Ein Flügel trägt dem musikalischen, Radio dem Unterhaltungsbedürfnis Rechnung. Auch eine Auswahl von Zeitungen und Schachspiele dienen dem Zeitvertreib. Der imposante, trotzdem nicht ungemütlich wirkende Speisesaal kann wohl hundert Gäste aufnehmen. Die wohnlich ausgestatteten Zimmer der Patienten, die luftigen Liegehallen und die mit modernsten Einrichtungen versehenen Wirtschaftsräume verraten ein Hauswesen von ansehnlichem Niveau.

Daß Aerzte, Pflegepersonal und wirtschaftliche Leitung über ihre Pflichten hinaus ein menschlich-herzliches Verhältnis zu den Kranken herzustellen wissen, braucht nicht verschwiegen zu werden, ebensowenig, daß streng über die Befolgung der ärztlichen Vorschriften gewacht wird. All das belohnt sich selbst durch gutes, zufriedenes Aussehen der Patienten so wie durch schöne Heilerfolge. Der Gottesdienst wird nach altem Ritus in würdiger Weise begangen. Die häuslichen Sabbatfeiern mit gemeinschaftlichem Gesang, die fröhlichen Chanukah und Purimfestlichkeiten schlingen ein starkes Band jüdischen Bewußtseins um alle Teilnehmer.

Wer hätte gerade heute, wo ein großer Kreis von Juden bittersten Verfolgungen ausgesetzt ist, nicht den Wunsch nach jüdischem Zusammenschluß? Auch wer bisher nach den Gesetzen seiner Religion wenig gefragt hat, empfindet eine Stätte, welche ungestörte Wahrung jüdischer Eigenart verbürgt als unendlich wohltuend. In diesem jüdischen Bewußtsein treffen sich die Angehörigen der verschiedensten Nationen, welche die Hilfe der Etania in Anspruch nehmen und auf deren pekuniäre Verhältnisse nach Möglichkeit Rücksicht genommen wird. Schweizer, Deutsche, Engländer, Franzosen, Russen, Polen, Rumänen, Palästinenser, Ost- und Westjudentum, Morgen- und Abendland haben ihre Vertreter in diesem Hause. Sogar ein kleiner Neger (ein Falaschah) aus Abessinien war dazwischen. Sprachen aus aller Herren Länder schwirren durcheinander.

JÜDISCHEN FRAU

Gelehrte, Handwerker, Regierungsräte, Wunderrabbis in ihrer charakteristischen Tracht, Männer, Frauen jeden Alters und aller Richtungen haben hier schon Heilung gesucht und gefunden. Die heterogensten Kulturkreise treffen zusammen und finden sich in seltenem Einvernehmen. Dauernde Freundschaften sind geschlossen worden. Ein wenig ist hier im Kleinen verwirklicht, was man für Palästinas Zukunft wünscht: die Verschmelzung der verschiedensten Elemente zur jüdischen Persönlichkeit.

Hoffen wir, daß die Etania durch unermüdliche Opferfreudigkeit des Etania-Hilfsvereins auch für die nächsten 15 Jahre in den Stand gesetzt wird, ihr edles Ziel, die Heilung Kranker, in echt jüdischem Sinne zu erfüllen.

32 eingewanderte jüdische Frauen im Gefängnis zu Bethlehem. Jerusalem: 32 jüdische Frauen, die der illegalen Einwanderung beschuldigt werden, schmachten im Frauengefängnis zu Bethlehem. Sie klagen, daß sie gezwungen sind, auf steinernem Fußboden zu schlafen; die ihnen gereichte Nahrung ist ungenießbar. In dem für 60 Gefangene eingerichteten Gefängnis sind jetzt über 100 Frauenhäftlinge untergebracht. Die Palästina-Presse beklagt das Schicksal der jüdischen Frauen, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie zu ihren Familien in Palästina wollten.

Der polnische Generalkonsul hat Schritte zur Linderung des Loses der vom Haifaer Gericht verurteilten 36 aus Polen stammenden Mädchen und jungen Leute ergriffen.

Jerusalem. Nach Verhandlungen zwischen dem Jerusalemer Komitee für Rechtshilfe an Einwanderer (Legal Aid for Immigrants Committee) und dem Generalinspektor der Polizei Roy Spicer wurden nunmehr den 32 jüdischen Mädchen, die im Frauengefängnis von Bethlehem untergebracht sind, Betten und Koschernahrung gegeben. Die Mädchen haben alle höhere Bildung. Man hält sie für polnische Staatsangehörige, aber sie weigern sich, ihre Nationalität zu nennen, in der Hoffnung, daß das völlige Fehlen von Dokumenten, aus denen ihre Herkunftsländer ersichtlich sind, die Regierung zwingen wird, ihnen zu gestatten, in Palästina zu bleiben.

Irrfahrten ausgewiesener illegaler Palästina-Einwanderer.

Haifa. Drei jüdische Mädchen, die sich nicht über ihre Einwanderungserlaubnis ausweisen konnten, wurden in Haifa verhaftet und nach ihrer Ausweisung auf einen italienischen Dampfer gebracht. Die italienischen Behörden gestatteten ihnen jedoch nicht, in Italien zu landen, sodaß die drei Mädchen auf dem Dampfer dreimal die Reise zwischen Palästina und Italien zurücklegen mußten, bis der italienische Kapitän bei den palästinischen Behörden die Landungserlaubnis für sie durchsetzte. Sie befinden sich jetzt im Gefängnis zu Bethlehem, wo über ihr weiteres Schicksal entschieden werden wird. Der «Haolam» setzt die Zahl der im Gefängnis in Bethlehem wegen illegaler Einwanderung untergebrachten jüdischen Frauen auf 50 fest. Die Zeitung fordert, daß die entsprechenden Schritte unternommen werden, um einem solchen unnatürlichen Zustand ein Ende zu machen.

Deutsch-jüdische Kinder werden in Tel Josef aufgenommen. Haifa. 38 deutsch-jüdische Kinder, die soeben in Palästina eingetroffen sind, wurden in der Kooperativsiedlung Tel Josef im Emek Jezreel aufgenommen. Bei ihrer Landung wurden sie an Bord der «Italia» von Miß Henrietta Szold begrüßt.

Eine italienisch-jüdische Frau das erste Opfer des deutschen Sterilisationsgesetzes.

Rom: Die italienischen Zeitungen bringen in großer Aufmachung die Mitteilung, daß das erste Opfer des Gesetzes zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses (Sterilisationsgesetz) in Deutschland, das bekanntlich auch auf Ausländer angewendet wird, eine jüdische Italienerin, Frau Rosa Labriola, die in Wiesbaden wohnt und angeblich an Epilepsie leidet, sein soll. Die italienische Presse wendet sich scharf gegen den «Rassenwahnsinn des Hitlerregimes» und fragt, warum unter den Hunderttausenden deutscher Epileptiker gerade eine ausländische jüdische Frau das erste Opfer sein soll. «Lavoro Fascista», das offizielle Organ der italienischen Gewerkschaften, führt aus, durch das Sterilisationsgesetz drückt Hitler das deutsche Volk auf die Stufe des lieben Viehs herunter. Führt Hitler das deutsche Volk auf diesem Wege weiter, so werde noch eine Zeit kommen, wo die anderen Völker jedes Mittel der Verständigung mit den Deutschen verlieren werden. Die Italiener aber werden weiterhin Beethoven hören und Heine lesen und warten, bis der Haß Teuts sein eigenes Volk ausgebrannt haben, und dieses Volk wieder das Alphabet der Kultur lernen wird. «La Tribuna» fragt, wie sich ein deutsches Gericht entschließen könne, eine italienisch-jüdische Frau zu sterilisieren, wo doch die Ereignisse des 30. Juni gezeigt haben, daß die Führerschaft der nationalsozialistischen Bewegung stark pervertiert ist.

Kalender des Jüdischen Frauenbundes.

Zum neunten Male bringt der Jüdische Frauenbund einen Kalender heraus, der in diesem Jahre das Thema «Das jüdische Buch» behandelt. Reiches Material steht auf diesem Gebiet zur Verfügung; vom ersten geschriebenen Talmud bis zum modernen Buch führen Abbildungen und Texte. Für jedes jüdische Fest findet sich ein Bild, aber auch aus westlicher Literatur, Geschichtsbüchern, Kinder- und Fabelbüchern, werden Proben gebracht. Die Texte sind so ausgewählt, daß sie nicht nur zur Erläuterung der Abbildungen dienen, sondern vor allem die Wertung des Buches im jüdischen Schrifttum kennzeichnen. Die Einleitung schrieb Frau Dr. Rahel Wischnitzer-Bernstein.

Der Kalender des Jüdischen Frauenbundes hat sich in den jüdischen Familien von Jahr zu Jahr mehr eingeführt. Er wird in der bekannt vorzüglichen Ausstattung gerade in diesem Jahr durch seinen Inhalt viele neue Freunde finden.

Ein neuer Roman von S. Schachnowitz: «Hinter Mauern». Im Verlag der «Jüdischen Presse», Wien II, Malzgasse 12a, erscheint demnächst aus der Feder des hervorragenden jüdischen Schriftstellers S. Schachnowitz ein «Hinter Mauern» betitelter Roman, in welchem das erschütternde Schicksal eines jüdischen Mädchens geschildert wird. Das Buch, das nach dem heutigen Stand auf die orthodoxe Beth-Jakob-Bewegung Bedacht nimmt, ist speziell für jüdische Mädchen unterhaltende, anregende und belehrene Lektüre zugleich. Die Subskribenten, die ihre Bestellung an den Verlag jetzt schon richten, erhalten das Buch zu den Gestehungskosten von S. 2.50 einschließlich Porto.

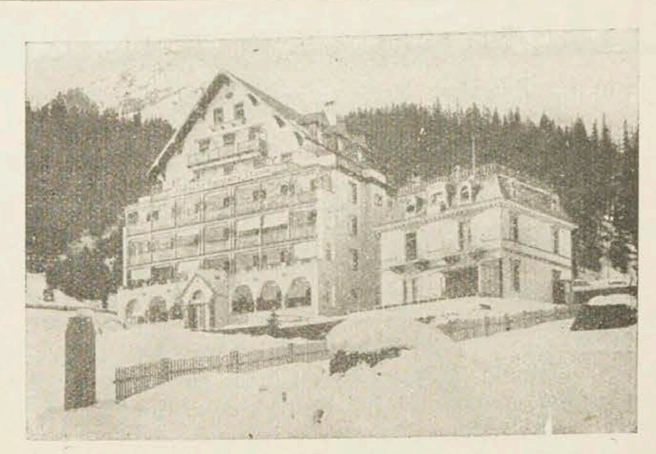
Tagung der Allgemeinen Zionisten der Schweiz.

Die Zionistische Ortsgruppe Zürich ergriff die Initiative zur Schaffung eines Verbandes der Allgemeinen Zionisten der Schweiz und lädt zu einer Tagung auf Sonntag, den 2. September, nach Zürich ein. Der geplante Verband soll sämtliche allgemeine zionistische Ortsgruppen der Schweiz umfassen und eine Repräsentation des allgemeinen Zionismus in unserem Lande schaffen. Analog zu den bestehenden Misrachi und Poale-Zionistischem Landesverband soll der neu zu schaffende Verband der allgemeinen Zionisten in engster Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zionistenverband die Interessen des allgemeinen Zionismus in der Landesorganisation wahren. Die Tagung, zu der sämtliche in den Ortsgruppen organisierten Allgemeinen Zionisten der Schweiz herzlichst eingeladen werden, wird nebst der Behandlung politischer Fragen die organisatorischen Grundlagen des Verbandes schaffen und die Vertreter der allgemeinen Zionisten in den interfraktionellen Institutionen des Zionistenverbandes bestimmen, bzw. die in ihr Amt eingesetzten bestätigen. Es ist zu erwarten, daß ein Großteil der Allgemeinen Zionisten aus allen Städten der Schweiz sich an der Konferenz vom 2. September beteiligen wird.

Das Mitglied der Palästina-Exekutive J. Grünbaum in Basel.

Auf der Durchreise zur Tagung der Exekutive der Jewish Agency in Zürich hielt sich Herr J. Grünbaum, früher Deputierter des polnischen Sejm und gegenwärtig Leiter des Einwanderungsressorts in der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, einen Tag, Mittwoch, den 15. August, in Basel auf, um dem Wohnort des Schweizerischen Zionistenverbandes einen Besuch abzustatten. Herr Grünbaum wurde am Bahnhof von den Herren B. Bornstein und Dr. Newiaski als Vertretern des Zentralkomitees des Schweizerischen Zionistenverbandes, empfangen. Er besuchte hierauf gemeinsam mit dem Leiter des schweizerischen Palästinaamtes, Herrn Dr. Newiaski, den englischen Konsul, mit dem er eine Aussprache über Fragen der jüdischen Einwanderung nach Palästina hatte. Nachmittags pflegte Herr Grünbaum eine in engerem Rahmen gehaltene Aussprache mit dem Zentralkomitee des Schweizerischen Zionistenverbandes, der «Wizo» und den Vorstehern der zionistischen Vereine Basels, wobei Herr Grünbaum über die allgemeine und die wirtschaftliche Lage in Palästina wertvolle Aufschlüsse vermittelte. -i-

Gottesdienst der Talmud Thora, Zürich 4. Die Talmud Thora Zürich 4 veranstaltet an den kommenden hohen Feiertagen im geräumigen Weißen Saale des Volkshauses einen Gottesdienst, auf den auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht sei. Karten sind zu haben bei Cigarren-Davidoff, Langstr. 63, Samodumsky, Hohlstraße 25, Pugatsch, Rötelstr. 28 und Goldmann, Badenerstr. 274. Der Reinertrag fällt der Talmud-Thora zu. (Siehe auch Inserat.)



Jüdische Heilstätte «Etania», Davos.

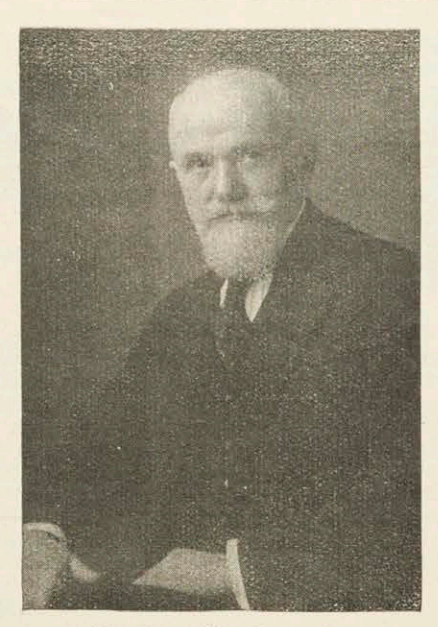
Zur Etania Woche.

Ein Appell von Rabbiner S. BROM, Luzern.

Im Laufe der letzten Jahre haben die meisten Kulturstaaten den Kampf gegen die übertragbaren Krankheiten, insbesondere gegen die Tuberkulose, aufgenommen. Durch Gesetze und Verordnungen, durch Bereitstellung von Geldmitteln, durch Subventionierung und Neugründung von Sanatorien sucht der Staat den Kranken zur Gesundung zu verhelfen und die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Man geht dabei von dem Gedanken aus, daß es sich bei Tuberkulose und deren Heilung nicht nur um eine Privatangelegenheit des Kranken und seiner Familie, sondern im hohen Maße um ein öffentliches Interesse handelt. Neben dem medizinischen ist der soziale Gesichtspunkt, die Sorge für die Volksgesundheit in den Vordergrund getreten.

Wenn wir Schweizer Juden in diesen Wochen von neuem aufgefordert werden, Stellung zu nehmen zum Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz und zu dessen herrlicher Institution der «Etania» in Davos, und Mittel zu deren Erhaltung zur Verfügung zu stellen dann müssen auch wir uns ganz klar darüber sein, daß es sich hier nicht um Wohltätigkeit handelt, die wir an anderen üben, indem wir armen, kranken Brüdern und Schwestern zur Gesundheit verhelfen, die ohne unsere Hilfe dahinsiechen müßten. Wir helfen uns selbst, üben Wohltat an uns selbst, wenn wir mit unseren Mitteln helfen, die Quellen zu verschließen, aus denen uns und unseren Kindern Siechtum und Krankheit droht. גומל נפשי איש חסד Lungenkranke bedürfen in vielen Fällen zu ihrer Rettung eines monatelangen oder gar jahrelangen Aufenthaltes in einem Sanatorium. Muß erst noch hervorgehoben werden, daß die psychischen Voraussetzungen für die Heilung, die so wichtig sind wie die körperlichen, für jüdische Kranke nur in einem jüdischen Milieu, in einem jüdischen Sanatorium zu schaffen sind. Hier quälen den Kranken keine religiösen Gewissensbedenken wegen Verfehlungen gegen das Religionsgesetz; hier ersetzt das Zusammenleben mit gleichfühlenden Menschen Heim und Familie; hier strahlen an Sabbath und Feiertagen die Lichter, werden diese Tage gefeiert wie zu Hause; hier weht im ganzen Hause der רופה נאמנ ורחמנ der allmächtige, allerbarmende Arzt, hier ist איתנ יה Kraft und Gesundung durch Gott.

Rabb. S. Brom, Luzern.



Gaston Bloch s. A.

Zürich. Die Zürcher Jüdische Gemeinde hat durch den am 21. August erfolgten Hinschied von Herrn Gaston Bloch einen schweren Verlust erlitten. Ein gerader, offener und lieber Mensch, der erfüllt war von großer Liebe zum schweizerischen Land und zum jüdischen Volk, ist mit ihm von uns gegangen. Gaston Bloch wurde im Jahre 1866 in Hüningen bei Basel geboren; er verbrachte seine Jugendjahre zuerst in Mülhausen, dann in Amerika, wo er viele Erfahrungen sammelte und sich kaufmännische Kenntnisse erwarb. Seit rund vierzig Jahren lebte er in Zürich, das er mit allen Fasern seines Herzens liebte. Neben seiner intensiven kaufmännischen Betätigung fand er Zeit, sich lebhaft mit öffentlichen Dingen zu beschäftigen. Er war ein eifriges Mitglied der Freisinnigen Partei, die ihn auch zwei Male wert fand, in den Stadtrat zu portieren. Wiederholt hat er in Parteiversammlungen mit Stolz und edler Würde das Judentum verteidigt und durch seine Persönlichkeit selbst, sowie seine geistige Haltung gezeigt, daß man zugleich ein guter Jude und ein guter Schweizer sein kann.

Was unsere Jugend nicht fertig brachte, tat Gaston Bloch: Mit Mannesmut das Judentum vor aller Oeffentlichkeit zu verteidigen. Man erinnert sich noch an die Versammlung der Eidgenössischen Front in der Tonhalle im Mai 1933. Vor einigen tausend Personen, die dem Redner in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht freundlich gesinnt waren, sprach Gaston Bloch mannhafte Worte, die noch allen in Erinnerung sind.

An den Geschicken der Israelitischen Kultusgemeinde nahm der Verblichene zu allen Zeiten lebhaftesten Anteil; wenn er an den Gemeindeversammlungen das Wort ergriff, um seine markanten, von Sachlichkeit erfüllten Voten abzugeben, war er der Aufmerksamkeit der Versammlung sicher. Lange Jahre hindurch war Gaston Bloch Delegierter zum Gemeindebund und hat dort auch in allgemeinen schweizerisch-jüdischen Fragen mitberaten. Letztes Jahr gab er sein Delegiertenmandat ab, um einer jüngeren Kraft Platz zu machen.

Gaston Bloch war in glücklichster Ehe mit Aline Brunschwig verheiratet, die ihm drei Töchter schenkte, eine davon ist vor einigen Jahren zum großen Schmerze ihrer Eltern verstorben. Er lebte nur für seine Familie, an der er innig hing; sein großes Glück war die Freude an seinen beiden Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkelkindern, die seinen Lebensabend verklärten.

Die jüdische Gemeinde von Zürich und sicher auch der ganzen Schweiz wird Gaston Bloch ein treues Andenken bewahren. W.

Hachschara des Schweiz. Makkabi.

(Eing.) In konsequenter Durchführung seines Programmes hat der Jüdische Turn- und Sportverband der Schweiz. (Schweiz. Makkabikreis) eine Hachschara-Organisation geschaffen.

Unter Hachschara versteht man die Vorbereitung für Erez Israel sowohl in physischer, geistiger, wie vor allem in beruflicher Hinsicht. Ueber die physische Vorbereitung ist nicht viel zu sagen. Die Mitglieder besuchen die Turnstunden des J. T. V., wo man nicht nur Gelegenheit hat, seinen Körper zu stählen, sondern sich der Gesamtheit einordnet und sich an Disziplin und Solidarität gewöhnt. Außer dieser indirekten geistigen Vorbereitung, die man nicht unterschätzen darf, denn wir wollen die jüdische Einheit und nicht eine Partei unterstützen, halten wir einen hebräischen Sprachkurs, dem noch ein Geschichtskurs angegliedert wird. Bei der beruflichen Vorbereitung müssen wir einen Unterschied machen zwischen denjenigen, die ein Handwerk gelernt haben, und denen, die sich landwirtschaftlich vorbereiten wollen. Unsere gegenwärtigen Kandidaten für Erez Israel gehören zur ersteren Kategorie; sie sind in der Schweiz aufgewachsen, haben hier ein geeignetes Handwerk gelernt und wohnen bei ihren Eltern. Wir wollen so weit es geht, den Familiensinn, die kleinste Gruppe der Nation, fördern.

Erez Israel braucht vor allem landwirtschaftlich ausgebildete Menschen. Mit der Förderung dieser Hachscharah müssen wir uns befassen. Treu unserem Prinzip, das Jüdische nie außer Acht zu lassen und mit wenig Geld so viel wie möglich zu erreichen, sind wir zu der Schlußfolgerung gekommen, daß diese Hachscharah gemeinsam mit dem Zionisten-Verband Italien, resp. seiner Hachschara, in Ricavo di Castellina, durchzuführen ist. Fast all die jungen Menschen, die man in der Schweiz zur landwirtschaftlichen Hachschara geschickt hat, vor allem diejenigen, die sich bei den hiesigen Bauern betätigen konnten, sind verurteilt, die jüdischen Gesetze zu verletzen, sodaß man sich an gewisse Kreise die Frage stellen muß: in was besteht noch die jüdische geistige Vorbereitung?

In der Hachschara Italien befinden sich zurzeit 35 junge Leute; große Bodenflächen stehen noch zur Verfügung. Die italienische Regierung macht den jungen Menschen, selbst aus dem Auslande, nicht die geringsten Schwierigkeiten, um sich in dieser Hachschara betätigen zu können. In der Tat wird diese Hachschara vom Zentralausschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau unterstützt, der dorthin die geeigneten Kandidaten für Erez Israel schickt. Die effektive Leitung liegt in den Händen der Vertrauensmänner des «Brith Chaluzim Datim». Die Totalspesen pro Mann, alles inbegriffen, kommen auf 40 bis 50 Fr. pro Monat.

Im Laufe des nächsten Monats wird eine Konferenz zwischen Vertretern des Italienischen Zionistenverbandes und des Schweizerischen Makkabi über diese Angelegenheit stattfinden, zu welcher wir gerne die Organisationen zuziehen werden, die sich für diese positive jüdische Arbeit interessieren. Wir zählen insbesondere auf die Unterstützung des Schweizerischen Misrachi, der sicher ein Interesse daran hat, daß die Jugend vor allem jüdisch-religiös vorbereitet wird.

Sport.

1. Jüdischer Jungturnertag, 2. September auf dem Kantonsschulturnplatz.

Immer näher rückt der Tag der Jugend, das große Sporttreffen aller jüdischen Jungens. Ein reichdotierter Gabentisch harrt der Wettkämpfer und zeugt von der großen Sympathie, die unser Unternehmen überall gefunden hat. Die Anmeldungen sind äußerst zahlreich eingelaufen, aber wir wissen, daß es immer noch unzählige Jungens gibt, die auf unserer Liste noch fehlen. An sie alle geht unser Appell und damit auch an die Eltern! Meldet Euch unverzüglich an, schickt Eure Söhne zu diesem sportlichen Wettkampf. Auch Anfänger finden bei uns ihren Platz, und was wichtig ist: Kameradschaft mit Gleichgesinnten. Anmeldeschluß: Montag, 27. August, abends, auf dem Turnboden. Jede weitere Auskunft erteilt immer Tel. 29,196. Aber nicht nur die Jugend erwarten wir zu diesem Festtage, nein, auch die Großen, Eltern, Freunde und Gönner unserer Bewegung sind herzlich eingeladen, auf dem Platze (Kantonsschulturnplatz beim Pfauen) den spannenden Wettkämpfen beizuwohnen. Sie werden mit Freuden konstatieren, daß die Jugend, die jüdische Jugend auf dem rechten Wege ist, eine körperlich tüchtige Generation zu werden. Und in einem gesunden Körper wohnt ja auch ein gesunder Geist.

16./17. Sept.: Zweite fakultative Sektionsturnfahrt auf den Säntis. Richtung: Weißbad, Wildkirchli, Ebenalp, Schäfler, Blauschnee, Säntis und zurück über Melgisalp, Seealpsee, Wasserauen. Alle Details werden noch bekanntgegeben.

Mit Montag, den 20. August, hat in allen Riegen mit Ausnahme der Damen- und Mädchenriegen der ordentliche Turnbetrieb wieder begonnen. JF/Predi.

Hakoah aus der Cup-Konkurrenz ausgeschieden.

Zürich. Hakoah I : Lenzburg I 0 : 2 (0 : 0). Trotzdem unsere Mannschaft in diesem Treffen ein bedeutend besseres Spiel zeigte als gegen Muhen, reichte es gegen die starken Lenzburger nicht zu einem Siege. Das völlige Versagen unserer Außenhalves und unglaubliches Schußpech unserer Stürmer verhinderten jeden Erfolg. Jetzt können wir uns ganz auf die Meisterschaft, die schon am 2. September beginnt, konzentrieren.

Die Hakoah wird Sonntagmorgen, den 26. August, folgende zwei interessante Freundschaftsspiele auf dem Hakoah-Platz austragen (Alenmosstraße, Tram Nr. 7, Haltestelle: Wehntalerstraße): vorm. 8.30 Uhr: Hakoah II: Young Fellows III; vorm. 10.15 Uhr: Hakoah I: Young Fellows II.

Am 2. September beginnt das I. Meisterschaftsspiel zwischen Hakoah I und Diana I Zürich, ebenfalls auf dem Hakoah-Platz. Näheres in dieser Zeitung, am 31. August.

Jüdischer Schwimmer erringt Meistertitel. Prag. Zum Abschluß der staatlichen Schwimmeisterschaften in der Tschechoslowakei wurde Getreuer (Hagibor-Prag) Meister im 1500 Meter-Wettbewerb. Hagibor errang damit endgültig mit 169 Punkten die Meisterschaft der Republik.

Jüdische Schwimmerin stellt Rekord auf.

Prag: Im Hallenbade in Bratislava stellte am 31. Juli Fräulein Keppich, Mitglied des jüdischen Schwimmklubs Bar Kochba, Bratislava, bei einem offiziellen Rekordversuch mit 3 : 22,2 eine neue tschechoslowakische Bestleistung im 200-Meter-Rückenschwimmen auf. Den bisherigen Rekord hielt die bekannte Schwimmerin Freund (Slavia, Bratislava) mit 3 : 22,9.

Hakoah-Tennisklub Basel. Die Ferien hatten den Tennisbetrieb stillgelegt und den Fortgang der Baselstädtischen Interclubmeisterschaften, an denen zwei Mannschaften des HTC mitspielen, unterbrochen. Die erste Mannschaft war gegen den T. C. Hirzbrunnen mit 5 : 2 Punkten, gegen den T. C. Schaffhauserrheinweg mit 4 : 3 Punkten siegreich, während die zweite Mannschaft gegen den T. C. Basler Handelsgesellschaft mit 5 : 2 und gegen die zweite Equipe des Basler Lawntennisclubs mit 4 : 3 Punkten siegte. Am 25. August wird die erste Mannschaft gegen den Favoriten T. C. Bankverein (Basler Meister Baerlocher, Egger und Prince) antreten; die zweite Mannschaft wird der dritten von Old Boys gegenüberstehen. Dieses Rencontre findet auf den Plätzen des HTC statt, das erstere auf den Plätzen des Bankvereins.

Corso-Theater. Zürich. — Vor sehr gut besuchtem Haus fand am 16. August die Première von Arnold und Bachs Operette mit dem etwas verwirrenden, aber werbekräftigen Titel «Lieber reich, aber glücklich», mit Musik von Walter Kollo, statt. Daß ihr ein lebhafter, stetig wachsender Erfolg beschieden war, ist nicht zum Verwundern, denn neben den beiden Hauptrollen, dem Kassa- und Sittenkontrolleur Haselhuhn und dem Variété-Teufelchen Pussy Angora, das dieser in die verzwicktesten Abenteuer verwickelt —, von Otto Wallburg und Lotte Lenja als Gäste von internationalem Ruf mit unversieglicher Verve gespielt, bietet sie noch mehrere dankbare Nebenrollen. Allen voran natürlich die der Anneliese, der Unschuld vom Lande, von Gertrud Fulda mit unwiderstehlicher Komik dargestellt und dank ihres urchigen Züridütsch zu einem der Haupttreffer emporgeschraubt. Auf alle übrigen schönen Leistungen einzugehen, fehlt an dieser Stelle der Platz, doch sei der persönliche Erfolg Herbert Grünbaums (des jazztollen Bureaudieners Knispel) hervorgehoben. Spielleiter Hans Curjel sorgte für klare Abwicklung der nicht wenig verknäuelten Geschehnisse; W. Roths Bühnenbilder — das dürftige erste ausgenommen — zeugten von fachverständigem modernem Geist; unter der anfeuernden Rhythmik von Kapellmeister M. Roth leisteten die acht Corso-Girls Vorzügliches, was ihrem anonymen Entraineur zur Ehre gereicht. Daß Walter Kollos melodiöse, hübsche Musik zuweilen bessere Vokalinterpreten verdient hätte, sei nur nebenbei erwähnt. Für den vergnüglichen Abend weiß man Herrn Dr. Wickihalder Dank. b. R.

Schweizer Heimatwerk.

Zürich. (Eing.) Das Heimatwerk beabsichtigt, in seinen Schaufenstern an der Usteristraße während der kommenden Monate die Herstellung seiner verschiedenen Erzeugnisse durch Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Berggebiet systematisch vorzuführen. Es möchte damit der Oeffentlichkeit zeigen, wie die bergbäuerliche Heimarbeit entsteht und welches ihre besonderen Vorzüge sind. Den Beginn dieser Vorführungen macht die Elfenbein-Schnitzerei des Berner Oberlandes. Ein Schnitzer aus Interlaken hat seine Drehbank im großen Schaufenster des Heimatwerkes aufgeschlagen und es ist überaus reizvoll, zu sehen, wie unter seiner geschickten Hand zarte, naturgetreue Bergblumen, Schmuckketten, Armreifen und ähnliche Dinge entstehen.

Die Arbeit des Elfenbein-Schnitzers dauert vom 20.—25. August. Nachher wird eine Hutmacherin nachfolgen, die zeigt, wie aus der handgesponnenen Wolle unserer Bergschafe elegante und praktische Sport- und Straßen-Hüte für die Damenwelt hergestellt werden.

Kein Tessin — ohne Ascona!

(Eing.) Nirgends ist es schöner als an den größten, kristallenen Strandbädern und stimmungsvollen Seebuchten von Ascona — diesem Sonnenparadies der Südschweiz. Wassersport, Golfplätze, Tennis, Reitsport, Kursäle, Wandersport, — Sie haben doch sicher schon gehört von dieser schweizerischen Riviera. Schauen Sie sich jetzt dies Südlandparadies an, diese einzigartige Charme farbenprächtigster subtropischer Pflanzenwelt, diese mit über 2000 Sonnenstunden im Jahr bestrahlte, luftklimatisch mildeste, nebelfreie Seebucht, ganz Riviera — und doch rings umkränzt von den silbernen Schneefirnen des Hochgebirgs. Jede Jahreszeit voll neuer hinreißender Naturbilder. Ascona — seit Jahren auch ein Geisteszentrum der Südschweiz — bedeutendste Schriftsteller, wie Emil Ludwig, Erich Remarque etc., Professoren aus aller Welt, Künstler, Staatsmänner, haben diesen schönsten Erdenwinkel sicher nicht umsonst zu ihrer zweiten Heimat gemacht. Alles kommt nach Ascona, diesem vom Maggiatal her so wundervoll vom berühmten «Inverna» naturgekühlten Seebad, das auch zur Zeit der Traubenherrlichkeit Hochsaison hat. Kommen Sie nach Ascona; sind Sie einmal gekommen, so geht's Ihnen wie tausend andern: Sie kommen sicher immer wieder. Und in der Privatpension «Villa Holland» mitten im Grünen mit schönen Balkonzimmern und freiem Blick zum See und Gebirge, bei bestbekannter Küche und dem billigsten Pensionspreis von nur Fr. 6.— im Tag fühlen Sie sich schon am ersten Tag wie daheim. Seien Sie uns herzlich willkommen am ewigschönen Strande des Lago Maggiore!

Montage der Chrysler-Wagen bei Saurer.

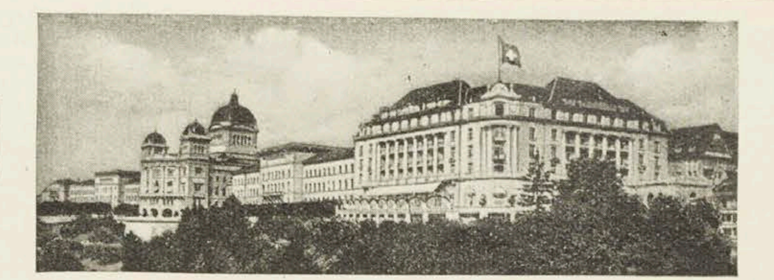
Zu der unter obigem Titel in unserer letzten Nummer erschienenen Notiz macht uns die Zürcher Chrysler-Vertretung aufmerksam, daß bei Saurer nicht nur einige Probewagen montiert wurden, sondern daß tatsächlich bereits schon von der Zürcher Chrysler-Vertretung allein über 60 Wagen bei Saurer abgenommen und an Kunden verkauft worden sind. Alle Chrysler-Vertreter in der Schweiz zusammen haben weit über hundert Wagen in Betrieb, die alle zur größten Zufriedenheit der Käufer funktionieren; speziell die Scintilla-Beleuchtung findet großen Anklang wie auch die für die schweizerischen Berge besonders geeigneten Kühler der Fa. Chytil-Staub in Rorschach.

Wiener Herbstmesse, 2. bis 9. September 1934.

(Eing.) Wieder öffnet die Wiener Internationale Messe ihre Tore zu einer großen Schau der Arbeit von Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, einer friedlichen Parade der wirtschaftlichen Leistungen Oesterreichs und der ganzen Welt. Wien, die Stadt stolzer Bauten und weiträumiger Paläste, seit Jahrhunderten Mittlerin zwischen West und Ost, ist wohl wie kaum eine andere dazu berufen, den Rahmen zu bieten für eine Ausstellung des Schaffens der Welt, für eine wahrhaft internationale Messe.

Im Messepalast, der Neuen Burg, Rotunde und auf ihrem weitläufigen Gelände werden nachstehende Ausstellungen das Interesse des Besuchers fesseln: Luxus- und Gebrauchsartikelmesse, Möbelmesse, Textilmesse, Pelzmodesalon, Wiener Strickmode, Wintersportausstellung, Nahrungs- und Genußmittelausstellung, Radio- und Technische Messe. Ferner seien noch die verschiedenen Kollektivausstellungen fremder Staaten, österreichischer Gewerbegruppen und Bundesländer, wie z. B. «Neuzeitliche Gasgeräte», «Elektrizität im Haushalt», «Wiener Kunsthandwerk», «Spindel und Webstuhl», Erfinderschau und andere besonders genannt.

Auskünfte über Fahrpreisermäßigungen, Pauschalarrangements etc., sowie Messeausweise sind bei der offiziellen Vertretung der Wiener Messe in der Schweiz, der Oesterreichischen Handelskammer in der Schweiz, Zürich, Waisenhausstraße 2/Bahnhofquai 7 (Briefadresse: Postfach Hauptbahnhof) und den größeren schweizerischen Reisebüros erhältlich.

Empfehlenswerte FIRMEN  in BERN

Literarische Umschau

Bibelausgabe der jüdischen Buchvereinigung.

Berlin: Die jüdische Buchvereinigung teilt mit: Als dritte Veröffentlichung unseres Jahresprogramms erscheint im Laufe des Monats September der erste Band der von der Jüdischen Gemeinde Berlin veranlaßten großen deutschen Bibel-Uebersetzung, der den Pentateuch enthält. Ihr besonderer Wert liegt in der getreuen Nachbildung des heiligen Textes und in ihrem leichtverständlichen Deutsch. Dafür bürgen die Namen der Uebersetzer, wie auch der Name des Redakteurs, Prof. Dr. Torczyner von der Universität Jerusalem, der die einzelnen Teile zu einer stilistischen Einheit zusammengefügt hat.

So wird diese Uebersetzung die unvergleichliche Schönheit und Großartigkeit der Heiligen Schrift uns aufs neue nahebringen. Damit wird erreicht werden, daß die Bibel nicht nur bewundert, sondern auch gelesen und immer wieder gelesen wird. Auch die Ausstattung wird allen Ansprüchen genügen. Das Buch wird in einer edlen Antiqua auf holzfreiem Papier gedruckt und in ein schmiegsames Leinen gebunden. Neben dieser allgemeinen Ausgabe wird eine Anzahl von Exemplaren auf handgeschöpftem Bütten in Halbleder handgebunden und vergoldet, die den Mitgliedern zum Preise von 20 RM. zur Verfügung stehen. Wie alle Veröffentlichungen der JBV, so wird auch die Bibel nur an Mitglieder abgegeben. Interessenten erhalten nähere Auskunft bei der Jüdischen Buch-Vereinigung, Berlin W 15, Pariserstraße 7.

Die Vertreibung der Juden aus Spanien. Von Valeriu Marcu. (Querido-Verlag, Amsterdam.)

Das Leben des jüdischen Volkes scheint sich nicht zu entwickeln, sondern zu wiederholen. Es ist die Geschichte von der Austreibung aus dem gelobten Land, die immer wieder in immer neuen Formen erlebt wird. Einen Ausschnitt aus dieser Geschichte, eine solche Episode der Austreibung schildert Valeriu Marcu in knappen, vielleicht allzu knappen Zügen: jene folgenschwere Verjagung der spanischen Juden im 15. Jahrhundert, die das Schwergewicht des Judentums wieder vom Westen nach dem Osten verschoben hat. Marcu schildert nur, er erklärt nicht. Er skizziert das Leben der Juden, denen Spanien einen guten Teil seiner wirtschaftlichen Größe verdankt; er zeigt, wie aus der Synthese jüdischen und arabisch-klassizistischen Geistes eine Kulturblüte erwuchs, die im Mittelalter ihresgleichen suchte, wie die Judenemanzipation sich mit stürmischer Gewalt vollzog und wie der Emanzipation die Reaktion auf dem Fuße folgte. In einem außerordentlich lebendigen, künstlerisch durchgeformten Stil führt das Buch über die Aufrichtung der Inquisition bis hin zu jenem dramatischen Augenblick, da Hunderttausende von Menschen von einem Tag auf den andern das Land verlassen müssen, in dem sie zu wurzeln glaubten (denn das spanische Judentum war nicht ein halbnomadisches, unruhiges Judentum; es war der spanische Mittelstand, seßhaft, mit dem spanischen Adel und den Keimen spanischen Bürgertums aufs engste verschwägert, Financier der Kreuzzüge gegen die Mauren und, in Arragonien, selbst ein hartes und kriegerisches Rittervolk).

Und diese Geschichte, dieses Epos von Glück und Leid, diese dramatische Historie vom ewigen Juden, ist für Marcu zugleich ein Anlaß, das Wesen des Judentums überhaupt herauszuschälen und deutlich zu machen, in immer neuen Reflexionen sich an das unerhörte Wunder dieses Volkes heranzuspüren, das sich selbst bewährt hat, obwohl es seit fast 2000 Jahren über alle Welt zerstreut ist. «Die Juden halten sich förmlich durch Massaker am Leben. Jede erlittene Schmach ist für sie eine Katastrophe, nicht weil sie daran untergehen, sondern weil sie nicht untergehen. Sie werden durch Pogrome und Ausweisungen nur immer wieder an das Judentum gefesselt.» Es genügt, die Erfahrungen in Deutschland sich zu vergegenwärtigen, und man erkennt, daß das Paradoxon dieses Satzes ein Paradoxon der Wirklichkeit ist.

Nur genügt es nicht, solche Tatbestände in die Form eines glitzernden, dialektisch bewegten Stiles zu bringen. Die Aufgabe des Historikers ist, allen Irrationalismen zum Trotz, auch heute und heute erst recht: die Frage nach den Ursachen zu stellen. Was ist es, das diese Unzerreißbarkeit der jüdischen Existenz garantiert? Und welches sind die Gründe, die in allen Zeiten und in allen Ländern die Massen zum Antisemitismus treiben? Solche Fragen bedürften einer außerordentlich genauen und konkreten Untersuchung. Es ist schade, daß Marcu, der das Rüstzeug zur Lösung solcher Probleme besäße, diese Frage kaum aufwirft. Und doch liegt darin der Kern des Judenproblems. F. R. A.

Schalom Asch, der Trost des Volkes. Roman. (Verlag Bibliothek zeitgenössischer Werke, Verlags-A.-G. Zürich, 474 Seiten.) Dieser neueste Bekenntnisroman des berühmten jüdischen Erzählers, eine wunderbare Dichtung, stellt den Höhepunkt seines Schaffens dar. Mit einer farbengesättigten Schilderung der Kindheit des Helden Jechiel setzt die Handlung ein; es ist die Zeit nach den napoleonischen Kriegen. Aus ärmlichen Verhältnissen wächst der jugendliche Gottesstreiter durch seine reine Menschlichkeit und die Tiefe seiner Erkenntnis heran zu einem allgemein beliebten Glied seiner Gemeinde. Alles persönlichen irdischen Strebens entkleidet, lebt er einzig dem Dienst an der Gemeinschaft der Gläubigen — ein berufener Mittler, von dem Trost, Glauben und Zuversicht auf sein Volk ausstrahlt.

In diesem Werk ist eine überquellende Fülle von Ereignissen und plastisch gesehenen Gestalten durch reifste Dichterkraft gebändigt. Unnachahmlich ist die Mischung von Realistischem und Visionärem, die Steigerung des Seelenkampfes im «Psalmenjuden» bis zur letzten Läuterung und dem Abstreifen aller Fesseln des Alltäglich-Irdischen. Und wieder sind es unvergeßliche Frauengestalten, um den Kern der Romanhandlung gruppiert, die das vielfältig verschlungene Ganze realistisch beleben und die unvergleichliche Erzählerkunst des Dichters von neuem bestens bewähren.

So wird dieser große Roman in unseren Tagen den Tausenden von Lesern des Dichters auch zum Trost werden, als überpersönliches Zeugnis, das allen die Wege zu den ewigen Zielen der Menschheit weist.

Band 15 des «Großen Brockhaus». Der soeben erschienene 15. Band des bekannten Lexikons «Der Große Brockhaus» umfaßt die Buchstaben Pos-Rob. Er enthält 792 Seiten und eine große Zahl von Tabellen, Bildern, Photographien etc., welche zur Erläuterung und Bereicherung des Textes beitragen. Auch dieser Band bietet wiederum eine reiche Fundgrube allgemeinen Wissens und zugleich eine bequeme und sichere Orientierungsmöglichkeit über alle Fragen des täglichen Lebens, des Berufes etc. Auch diesen Band zeichnet eine unanfechtbare Objektivität aus, die zur Folge hat, daß auch jüdischer Leistung und Kultur die gebührende Darstellung nicht versagt ist. Bei einem flüchtigen Durchblättern haben wir unter den Sachbezeichnungen wie beispielsweise Psalmen, Rabbiner «Rasse» etc. objektive Ausführungen gefunden. Ferner ist eine Reihe unter diese Buchstabengruppe fallende Persönlichkeiten sachlich beschrieben, wir erwähnen als Beispiele Hugo Preuß, den Schöpfer der Weimarer Verfassung, den Zürcher Radierer Gregor Rabinowich, den Dichter Scholem Alechem, Raschi, die Schauspielerin Rachel, die Rathenaus, Lord Reading, Salomon Reinach u. v. a. Das Werk, das den Titel «Handbuch des Wissens» mit Recht führt, ist nun zu drei Vierteln veröffentlicht und verdient in jedem Bücherschrank einen würdigen Platz.

Ignazio Silone, «Die Reise nach Paris».

Novellen. Mit Holzschnitten von Clément Moreau, 230 Seiten. Kart. Fr. 4.—, Leinen Fr. 6.—. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich. 1934. Ignazio Silone's Prosa klebt nicht an politischen oder künstlerischen Motiven. Sie strömt mit hinreißender Kraft aus dem Leben selbst, das sie mit einer Klarheit, einer Präzision und einem fanatischen Drang zur Wahrheit darstellt, wie sie die italienische Literatur bis jetzt nicht kannte. Ein großer Könner- ein undoktrinärer Revolutionär, ein posenloser Freund der Unterdrückten und Armen schrieb diese fünf kräftig übersetzten und illustrierten Novellen. Zu ihrem Lob läßt sich nichts Eindeutigeres sagen, als daß sie wirkliche Menschen auf die Beine stellen. Seit seinem kühnen Roman «Fontamara» hat Silone's Kunst an Nuancen gewonnen: sie ist heit'rer, ironischer und weitblickender geworden. Carl Seelig.

Zeitschrift Volkshochschule. Die illustrierte, vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich herausgegebene Zeitschrift Volkshochschule beginnt ihr zweites Halbjahr mit einem Heft, in dem u. a. Prof. Dr. B. Peyer Grundsätzliches über die Anwendung der Röntgenstrahlen aussagt. Dr. Alexander Fraenkel erklärt die tiefe Weisheit des Gewissens, das über allem individuellen Leben eine immer gültige Gewißheit des Guten und Schlechten bedeutet. Die Folge Schweizer Kunst in Schweizer Sammlungen von Dr. Doris Wild wird eindringlich fortgeführt. Neben kürzeren Beiträgen enthält das Heft weiter eine Untersuchung über die Volkssouveränität von Dr. Hermann Weilenmann, in der die Zwangsläufigkeit, mit der die Staatsgewalt auf das Volk übertragen wurde, und die Bedeutung der gleichzeitigen Einschränkung seiner Hoheit durch die individuellen Freiheitsrechte einleuchtend dargestellt wird.

Empfehlenswerte **FIRMEN**



in **ST. GALLEN**

Teppiche
Linoleum, Vorhangstoffe, Decken,
vorteilhaft im Spezialhaus



Schuster
& Co., St. Gallen.

Tonfilmtheater SÄNTIS St. Gallen

Der Page vom Dalmasse-Hotel

mit **Dolly Haas - Harry Liedtke**

Erstklassiges Spezialgeschäft für Manufakturwaren

A. LEHNER & Cie.

Multergasse 7 **zum Stoffmagazin** St. Gallen

Stets Eingang von Neuheiten

Rabattmarken Vorteilhafte Preise

Havanna-Import

Cigarrenhaus A. Hohl

St. Gallen

Poststrasse 19
Telephon 583

Baslerhaus **Gallus-Apotheke** Telefon 4411

Oberer Graben 22

Otto Affolter-Cathomas

Sorgfältige Anfertigung ärztlicher Verordnungen

Lager von in- und ausländischen Spezialitäten
Kindernährmittel in stets frischer Qualität
Krankenweine / Mineralwasser / Sanitätsartikel
Kinderwaagen zur Ausmiete

In der Stadt Besorgungen ins Haus. Postversand umgehend.

UNFALL- und LEBENS-

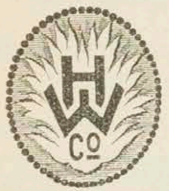
Versicherungen aller Art schliessen Sie vorteilhaft ab bei

„WINTERTHUR“

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Winterthur

Guggenbühl & Giger - St. Gallen

Generalagentur



Weber, Huber & Co.

Kohlen - Holz - Benzin - Oele

St. Gallen

Ihre treubesorgte Gattin

hat auch einen Sonn- und Festtag, wenn Sie mit der Familie im «Französischen Restaurant» bei Pfund speisen. — Separate Räume für Familienfeste.

CONDITOREI PFUND - ST. GALLEN

Bahnhofstrasse Telephon 659

SIGRIST - MERZ & Co.

BAUGESCHÄFT ST. GALLEN

Wassergasse 40 — Telephon 355

Neu- und Umbauten - Renovationen - Eisenbetonbau - Kanalisationen

Blitz-Gerüst

Spezialhaus für die Damenschneiderei

Seidenstoffe, Samte, Plüsche, Modewaren, Mercerien
Anfertigung von Plissées

Friderich & Wappler

Nachfolger von B. Friderich

St. Gallen Multergasse 10



Optiker - Hechtplatz, **St. Gallen** - Tel. 26.64

BERNET & Co.

Tel. 633 **St. Gallen** Concordiastr. 3

B&Co

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

Filialen:
Marktgasse 10, Kornhausstr. 3, Leonhardstr. 79, Rorschacherstr. 109

Zürich, den 21. August 1934.
Brandschenkestrasse 165

Todes-Anzeige

Unser innigstgeliebter, herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gaston Bloch

ist heute nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 69. Altersjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Berthe und **Daniel Bendel-Bloch**, Zürich
Renée und **Ferdinand May-Bloch** und Kinder, Zürich
Salli und **Irmel May** und **Irène**, London
Anna Stawsky-Bloch, Mulhouse
Moïse Bloch, Sao Paulo
Marcel Bloch, Nice
Gabriel Bloch, Nice
Wwe. Emile Bloch, Zürich.

Beerdigung: Donnerstag, vormittags 11.10 Uhr.
Abfahrt Uetlibergbahn fahrplanmässig 11 Uhr

Wochenkalender

August 1934		Ellul 5694	
24	**Freitag**	13	
25	**Samstag**	14	Ki sétzé
26	**Sonntag**	15	
27	**Montag**	16	
28	**Dienstag**	17	
29	**Mittwoch**	18	
30	**Donnerstag**	19	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag ab. Synag. 6.30 Uhr
Betsaal 6.45 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 8.00 Uhr
Wochentags morg 7.00 Uhr
abends 6.45 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 6.55 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 8.00 Uhr
Mincha 6.10 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.00, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.09, Chaux-de-Fonds 8.11, Luzern 8.05, St. Gallen, St. Moritz 8.01, Winterthur 8.04, Genf 8.12, Lugano 7.59, Davos 7 59.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Louis Kornmann-Bloch, Zürich.
Eine Tochter des Herrn Alfred Meyer-Bollag, Luzern.
Eine Tochter des Herrn Lucien Ditesheim, Chaux-de-Fonds.

Bar-Mizwoh: Francis, Sohn des Herrn Maurice Sakhnowsky, Zürich, im Betlokal Herbartstr. 7.
Werner, Sohn des Hrn. Isidor Ullmann-Wolf, in Basel.

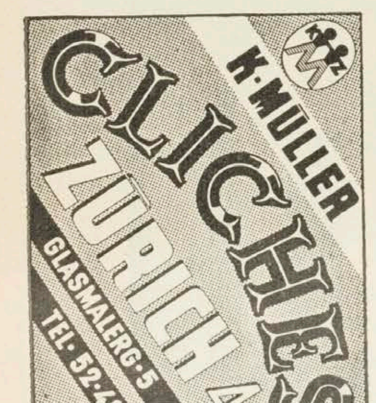
Verlobte: Frl. Mirjam Kornfein, Zürich, mit Herrn Dr. med. Jozsi Mandl, Targu-Mures, Rumänien.
Frl. Alice Fränkel, Wien, mit Herrn Salomon Herz, Zürich.
Frl. Dora Runes, Neudorf bei Strasbourg, mit Herrn H. Marilus, Zürich.
Frl. Betty Ries, Lenzburg, mit Herrn Georges Meyer, Solothurn-Lausanne.

Vermählte: Herr Jakob Solonz, Baden, mit Frl. Regina Ertel, Berlin.
Herr Arnold Brodetzki, Wien, mit Frl. Anny Gablinger, Zürich.
Herr Dr. med. Abe Leikenson, New York, mit Frl. Sonia Sorokine, Genf.

Gestorben: Herr Gaston Bloch, 68 Jahre alt, in Zürich.
Herr Georges Bloch, 54 Jahre alt, in Genf.
Herr David Weill, 56 Jahre, Nyon (beg. in Genf).
Herr Samuel Jacques, 68 Jahre alt, Mulhouse.

Jsrael. Kultusgemeinde Baden

In unserer Synagoge sind an den hohen Feiertagen noch einige Männer- und Frauenplätze verfügbar.
Reflektanten belieben sich gefl. sofort an Herrn **J. Fröhlich, Bruggerstr. 29, Baden,** zu wenden.



Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben

Max-Hans-Peter

zeigen hocherfreut an

Louis u. Nelly Kornmann-Bloch

Zürich, den 20. August 1934 Spiegelhofstr. 28

Statt Karten. ב"ה

Alice Fränkel, Wien
Salomon Herz, Zürich

Verlobte

Empfang Samstag, den 25. August ab 11 Uhr in der Wohnung Badenerstr. 134

Zürich im Ellul 5694

Statt Karten. ב"ה

Mirjam Kornfein
Dr. med. Józsi Mandl

Verlobte

August 1934
אלול תרצ"ד לפ"ק

Zürich, Weststrasse 40 — Târgu-Mures (Rumänien)

